Vermischte

Gedichte

von

M. Christian Wilhelm Gürtler.

Berlin und Leipzig.

1774.

Zueignungsschrift

an

HERR

Canonicus Jacobi

in

Halberstadt.

Hochwürdiger,
Hochgelahrter Herr,
Hochgeehrtester Herr Canonicus.

Mit dem höchsten Vergnügen erinnere ich mich noch an jene goldenen Zeiten zurück, da ich auf der Universität zu Halle Ihren Vorlesungen über die schönen Künste beywohnte, und meine unvollkommnen jugendlichen Arbeiten bald durch Ihren billigen Tadel verbessert, bald durch Ihren gütigen Beyfall erhoben wurden. Sie glaubten darinn einige Anlagen zur Dichtkunst zu bemerken, und die Kenner mögen es nun entscheiden, wie weit ich es in der Kultur dieser von Ihnen bemerkten, geschätzten, und verfeinerten Talente gebracht habe.

Manche frölliche Stunde verlebt' ich in der Gesellschaft der Musen, manch finsteres Gewölk entwich durch ihren Dienst von meiner Seele, und gern hätt' ich mehr Fleiß und mehr Zeit auf Beschäftigungen dieser Art gewandt, wofern nicht meine eigentlichen Berufsarbeiten, unausweichbare Zerstreuungen, Sorgen der Nahrung, und zusammentreffende Widerwärtigkeiten es mir untersagt hätten, mit völliger Heiterkeit und Ungebundenheit des Geistes den schönen Musen zu fröhnen.

Nehmen Sie also, würdiger Mann! diese kleine Sammlung von Gedichten, die ich größtentheils in dem Frühling meines Lebens sang, (nur wenige davon hab' ich in meinen männlichen Jahren verfertigt) als die geringste Erkenntlichkeit, als ein zwar unbedeutendes, aber durch seine gute Absicht geheiligtes Opfer an, welches ich Ihnen hiermit im Angesicht eines mit Ihrem Verdienste und mit Ihrem unterhaltenden Schrift-

ren bekannten Publicums darbringe. Ihre Zufriedenheit mit meiner Arbeit wird mir Lohn, und Ihre fernere Gewogenheit, die ich hiermit aufs neue mir erbitte, wird mir Ehre seyn.

Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren

Ew. Hochwürden

Leipzig, den 25. März 1779.

ganz ergebenster Diener,
der Verfasser.

Vorrede.

Zwo Gattungen von Büchern giebt es, welche man füglich, ohne seiner Autorschaft etwas zu vergeben, ohne Vorrede in die Welt schicken kann: Predigtsammlungen und Gedichte. Bey jenen, über deren Mangel man sich heut zu Tage eben so wenig zu beschweren hat, als über den der Gedichte, ist es freilich genung, den Innhalt oder die Ueberschriften der Predigten voranzuschicken, damit der heilsbegierige Leser die darinn abgehandelten Materien auf einmahl übersehen, und, wofern er etwa nicht das ganze Buch durchlesen will, dasjenige, was ihm darinn am Behaglichsten und Erwecklichsten ist, sich aussuchen könne. Bey diesen ist es ebenfalls hinlänglich, das Sujet und den Innhalt der Gedichte voranzuschicken, damit die Liebhaber poetischer Lesereyen die von dem Verfasser behandelten Gegenstände, (worunter allerdings Wein und Liebe selten zu fehlen pflegen) sogleich sich bekannt machen, und nach Belieben bald dies, bald jenes wählen können.

Große Männer in beyden Fächern, in der Kanzelberedsamkeit sowohl, als in der Poetik, haben uns ihre Produkte ohne Vorrede geliefert, unter welchen ich für jene Spalding, und für diese Ramlern zum Beyspiel anführen kann. Doch ist dieses Entbehrliche, oder nicht durchaus Nothwendige, und dies Exempel großer Männer kein Gesetz für alle, welche Schriften dieser Art ins Publikum ausgehen lassen. Ich hab' es daher nach meiner individuellen Einsicht und Bedürfniß für gut gefunden, diese Sammlung vermischter Gedichte mit einer kurzen Vorerinnerung zu begleiten, und die betrift theils die Herausgabe derselben, theils die darinn beobachtete Ordnung.

Man wird es mir, denke ich, nicht mit Recht vorwerfen, daß ich mit meinen Gedichten zu früh komme, und zu einer Zeit, da, nach der Aussage der Herren Buchhändler, der Geschmack an dieser Art der Litteratur sich sehr zu vermindern scheint, die Anzahl der schon vorhandenen vermehre. Denn es sind bereits zehn und mehr Jahre verstrichen, *) daß ich sie größtentheils, nachdem ich vorher

*) Nonum prematur in annum. Horat.

die besten Muster studirt, und vornehmlich in Ramlers und Jacobis Schule die Dichtererfordernisse gelernt hatte, aufgesetzt, und nach und nach vermehrt, durchgesehen und verbessert habe. Vom übermäßigen und gar zu sorgfältigen Feilen, und vom öfteren Umschmelzen bin ich sowohl bey den Produkten der Dichtkunst, als auch bey meinen übrigen Arbeiten niemahls ein großer Freund gewesen, weil ich glaube, daß durch dergleichen Aengstlichkeit oft die besten Sachen verdorben, oft die besten Lieder voller Kraft und Würde entnervt werden. Ein wesentlicher Theil der Dichtkunst ist die Begeisterung, welche die Leichtigkeit, Gegenstände, die man in die Seele gefaßt hat, sogleich ohne Anstoß auszuführen, einschließt, und den Reim ungesucht gleichsam von selbst hervorbringt. Und wem die fehlt, der wird doch am Ende nichts, als matte, gereimte Prose liefern, wenn er noch so lange Zeit mit Ausarbeitung und Verbesserung eines Gedichts zubringen sollte. —

Schon damahls, als ich noch in Halle studirte, und zu den Füßen meines Gamaliels, eines sanften, wegen seines vortrefflichen Her-

gens sowohl, als auch wegen seiner süßen Lieder verehrungswürdigen Jacobi saß, war ich entschlossen, eine kleine Sammlung meiner Gedichte, welche schon des seligen Klotzens Censur passirt hatten, zu einer Probe zum Druck zu geben. Ich wurde aber von diesem Vorhaben unter andern Gründen durch die vielleicht unzeitige Besorgniß zurückgeschreckt, daß mir solches ein Hinderniß in meinem künftigen Fortkommen seyn könnte. Und freilich hat das Vorurtheil, als stehe es einem ernsthaften Manne, und noch mehr einem solchen, der mit den ernsthaftesten Dingen umgeht, (einem Theologen) gar nicht an, in seinen Nebenstunden, wenn er Geschick dazu hat, von Wein und Liebe und Mädchen zu singen, noch nicht aufgehört.

Und doch ist es unläugbar, daß die Verhältnisse eines Theologen, oder sogenannten Geistlichen, und die Verhältnisse eines aufgeweckten Dichters bey aller ihrer Verschiedenheit sich in Einer Person sehr wohl vertragen können, wenn man nur ein jedes Ding aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet. Der Dichter muß freilich als ein solcher, das ist: als ein

Mann, der auf gewisse Weise Volkslehrer, Volksbesänftiger, und Volksverbesserer ist, auf den allgemeinen Wohlstand allemahl Rücksicht nehmen; er darf sich aber auch nicht durch gewisse vermeinte Schicklichkeiten oder Unschicklichkeiten eines gewissen Standes, die nach Verschiedenheit der Länder und der Köpfe, die darüber urtheilen (worunter es bisweilen auch verschobene giebt) verschieden sind, ohne Noth einschränken, zur Affektation einer gewissen morösen Ernsthaftigkeit, die ihm nicht natürlich ist, bereden, und in der freyen Wahl der Ideale, wozu sein Genie ihn hinreist, eigensinnig aufhalten lassen. Hieher gehört, was ein gewisser Kirchenvater sagt: (ich glaube, er hieß Brephobius) quid deceat, quid non deceat, diligenter et cum grano salis inquirere, Theologi; sed imperantium, quid decus, quid non-decus habendum sit, ridicula monita spernere, hominis ingenui est. — Denn sonst hätte Ramler, der ehedem auch Theologie studirt hat, lauter geistliche Lieder machen, und der Sänger des Messias sich zu keinen tändelnden, oder scherzhaften Sinngedichten herablassen müssen, weil er einmahl ei-

nen religiösen Gegenstand behändelt hat. Diese kleine Apologie für meine lustigen und Mädchen besingenden Lieder, nicht wahr, ihr Guten! ihr Weisen! die ihr Verhältnisse wägen, und euch, wenn's drauf ankommt, um's Skandalum zu vermeiden, mit dem Verfasser zehn, zwölf, und mehr Jahre zurücksetzen könnt in die goldenen Tage der blühenden Jugend, ihr haltet sie mir zu gute? —

Jetzt lasse ich also, dieses und anderer vorhin erwähnter Vorurtheile ungeachtet, meine Gedichte mit dem ruhigen und zuversichtlichen Bewußtseyn in die Welt gehen, daß daraus keine Verschlimmerung der Sitten, welches man freilich so manchen Dichtern mit Recht zur Last legt, und also kein Aergerniß, dawider man zu schreyen und zu poltern Ursach hätte, entstehen wird. Wenigstens wird es, wenn ja wider alles Vermuthen Aergerniß entstehen sollte, allemahl ein genommenes Aergerniß seyn, scandalum acceptum, non datum, heist es in der Schulsprache.

Was die in dieser Sammlung herrschende Ordnung betrift, so hab' ich freilich keine ängstliche Wahl in Absicht des Aufeinanderfolgens

der Gedichte beobachtet, auch nicht füglich beobachten können, aber doch dafür gesorgt, daß die ernsthaften mit den scherzhaften, und die kurzen mit den längern abwechseln, um eine angenehme Mannichfaltigkeit hervorzubringen, denn das Einerley ermüdet überall, vornehmlich aber in Gedichten. Zuletzt hab' ich ein paar Proben von geistlichen- oder Kirchenliedern hinzugefügt, von welcher Gattung ich künftig, wenn Zeit und Gesundheit es verstatten, ebenfalls eine kleine Sammlung, nach Gellerts Muster geformt, herauszugeben gedenke.

Ich habe in dieser Sammlung einigen meiner Freunde und Freundinnen, die ich herzlich liebe, deren Charakter und Einsichten ich hochschätze, ehemahligen Lehrern, Rathgebern, und Beförderern ein Denkmahl errichtet, und kein Bedenken getragen, sie den Lesern meiner Gedichte zu nennen. Einigen von ihnen, die mir nahe waren, hab' ich zum voraus mein Vorhaben eröfnet, und ihre Einwilligung dazu erhalten. Bey den andern aber, die gröstentheils von meinem gegenwärtigen Aufenthalte entfernt leben, mache ich mir das lateinische

Sprüchwort: qui tacet, consentire videtur, zu Nutze, und denke: daß eine solche öffentliche Darstellung ehrenwerther Nahmen wenigstens kein Schelmstreich sey. Ich habe dies auch um deswillen zu erinnern nöthig gefunden, um dem Tadel vorzubeugen, daß der in diesem Bande vorkommenden Gelegenheitsgedichte zu viel wären, und daß sie überhaupt hätten wegbleiben, oder metamorphosirt werden sollen. Ich denke doch sonder Eitelkeit, daß sie sich von denen vom gewöhnlichen Schlage ein wenig auszeichnen, und daß die Männer, die Umstände, die Vorfälle, denen sie gewidmet sind, wenn sie auch das Publikum nicht interessiren, ihre Einrückung entschuldigen sollen. Den Herrn Invalidenprediger Jordan in Berlin hab' ich in dem an ihn gerichteten Liede schlechtweg Freund Jordan genannt; ich glaube aber nicht, daß diese Benennung die Hochachtung, die ich ihm schuldig bin, beeinträchtigen, sondern vielmehr Beweis von unserer in der ersten Blüthe der Jugend angefangenen, in den Universitätsjahren fortgesetzten, durch alle Scenen des menschlichen Lebens durchgeführten herzlichen, exemplarischen Freundschaft abgeben soll.

Dem schönen Geschlecht' insonderheit weih' ich diese Blätter, *) weil viele seiner liebenswürdigen Mitglieder, die mich ihres Umgangs und ihrer Freundschaft würdigten, einen grossen Antheil daran haben, und es wird mir in der That die gröste Belohnung seyn, wenn ich mich von ihnen, und von allen meinen Lesern überhaupt des rühmlichen und für jeden Schriftsteller vortheilhaften Zeugnisses werde getrösten können, ein Gehülfe ihrer Freuden gewesen zu seyn.

Noch eins muß ich bemerken, ehe ich diese Vorrede schließe. Ich habe den nachstehenden Gedichten den Monath und das Jahr, darinn sie verfertigt sind, beygesetzt. Warum? weil die meisten guten Dichter diese Weise beliebt haben, und man daraus zuweilen abnehmen kann, ob der Dichter sich gleich bleibt, ob das dichterische Feuer zu oder abnimmt. Daß ich aber die genaue Zeitfolge nach Monathen und Jah-

*) Der Zueignungsschrift an dich, guter Jacobi, unbeschadet; denn du hast als ehemaliger Lehrer, und als Bruder im Apollo, wenn die Benennung nicht zu kühn ist, ein ius quaesitum darauf.

Jahren nicht beobachtet, sondern durcheinander geworfen habe, ist freilich wahr; wär' auch wohl etwas besser gewesen, wenn ich diese Zeitfolge von einem Jahre und Monathe zum andern in acht genommen hätte. Allein ich sahe die Inkonvenienz erst ein, als die Sammlung bereits zum Drucke fertig war; und da würde es für mich wegen des Zeitverlustes eine noch größere Inkonvenienz gewesen seyn, wenn ich das ganze Manuscript (wie es zu solchem Zweck erforderlich war) hätte umschreiben, oder umarbeiten wollen. Sollt' es übrigens über manche Stellen meiner Gedichte (denn ich gestehe, daß einige darunter etwas dunkel sind) eines Kommentars bedürfen; so bin ich bereit und willig, einem jeden meiner Leser, und einer jeden meiner Leserinnen, die sich diesfalls gerade an mich wenden wollen, nach Stand und Würden mit den dazu nöthigen Erläuterungen aufzuwarten; oder wenn gewisse Umstände, Entlegenheit des Orts u. s. f. diese von mir in höchsteigener Person zu ertheilenden Auslegungen, dergleichen zum Beyspiel das Lied auf den Tobacksraucher S. 163. am meisten zu bedürfen scheint, verhindern sollten, so will ich's meinen künftigen Schülern, sonderlich den

Eingeweiheten unter ihnen ins Ohr sagen, wie ich dies und das verstanden wissen wollte. Denn das weist du, liebes Publikum! daß ein jeder der beste Ausleger seiner eigenen Worte ist, und wirst also auch mir die Gerechtigkeit, welche dieses Bewußtseyn mit sich führet, wiederfahren lassen. Ob ich künftig, wenn ich lebe, noch mehr Gedichte herausgeben werde, und von welcher Gattung? das kann ich jetzt noch nicht mit Gewißheit bestimmen. Eine geraume Zeit (ich rede vom Vergangenen) schlummerte meine Muse, und mein Glück mit ihr; vielleicht können wieder Jahre und Umstände kommen, die sie aufs neue einwiegen; doch will ich nicht säumen, die kleinen Intermezzos ihres Schlafens und Wachens zur Unterhaltung des Dichterliebenden Publikums zu benutzen. Und ob ich gleich kein Gelübde darüber abgelegt habe, keine scherzhaften Lieder mehr zu singen; so bin ich doch ernstlich entschlossen, künftig mein Dichtertalent, wenn ich dergleichen besitze, hauptsächlich dem Dienste der Tugend, der Religion, und der daraus entspringenden Freude zu widmen, um eben dadurch ein gewisses Recht zu dem Wunsche und zu der angenehmen Hoffnung zu erlangen, daß

meine poetischen Ausarbeitungen, so unvollkommen sie sind, auf die Nachkommenschaft bleiben mögen.

Mit meinen Herren Kunstrichtern, bärtigen oder unbärtigen, Thronrichtern, oder Bänkelsängern et caetera, *) hab' ich nicht ein

*) Videatur Bürger, dessen Dichteraube meines Lobes nicht bedarf, in der Vorrede zu seinen Gedichten. Eintheilungen sind überall gut, also auch hier. Ordnung und Subordination ist die Seele des Staats, des ganzen großen Weltsystems; sollte es denn unter den Herren Kunstrichtern nicht dergleichen Rangordnung geben? Daß die wahre und gründliche und bescheidene Kritik bey dem allen, bey den sogenannten Lungenhieben (sit venia verbo! die man den Kritikastern je zuweilen, aus Noth gedrungen, versetzen, oder vielmehr zurückgeben muß, bey ihren Ehren und Würden bleibt, — daß, wenn gewisse autokratorische Journalisten, die an den Ufern der Spree wohnen, oder wenigstens dort zünftig sind, bisweilen etwas zu plump, ungezogen, und auffallend partheyisch sind, aller Zurechtweisungen aus der Nähe und Ferne ungeachtet, dieser Vorwurf nicht alle Journalisten und Beurtheiler gelehrter Sachen trift; — und daß zuweilen auch ein schmerzender Tadel, wenn er nur nicht die Quelle, woher er kam, an seiner Stirn trägt, uns Schriftstellern, die wir freylich so gut, wie die Herren Kunstrichter, unser bischen Eigenliebe besitzen, nicht undienlich ist — das alles hat seine gute Richtigkeit, und versteht sich von selbst. Und doch glaube ich, daß weit weniger Kenntniß und Geschick dazu gehört, Recensent und Tadler fremder Arbeiten (denn oft werden diese Wörter für Synonyma genommen) als selbst Schriftsteller zu seyn.

Wort zu reden, denn die werden sich wohl von selbst melden. Demüthigung mögen sie sammt und sonders von mir nicht erwarten. Es bedarf meiner Seits keiner Entschuldigung, und auch keiner captationis benevolentiae. — Gut oder quad, nach dem's recht ist. Sie gehaben sich wohl.

Leipzig, in der Ostermesse, 1779.

An das Glück.

(Im Januar 1763.)

So mir gerührt zur frohen Lenke
Einherer wandeln hör:
Dich segnet hoffnungsvoll der Schäfer an dem Strande,
Der kranke Landmann segnet dich.

O Glück! dein Ruf erschallt von Thrones
Hut in der Strohdach friedlich.
Beleicht der Helden Braut und seine Wiege,
Und schwingt von Pol zu Pole dich.

Lebt in der jungen Mutter Wonne,
Wenn ihr sein Kind begegnet hat,
Wenn er beim frohen Scherz, beim Reize jeder Stunde
Der Tage schnelle Flucht vergißt.

Dich kehn Minervens muntre Söhnen
Um Geld und Ruhm und Tugend an.
Auf deinen Beyfand stolz, verzichtet bey frühen Jahren
Das Mädchen sich den besten Mann.

Auch ich, ein Jüngling kommen Tiefe
Verwundet zu deiner Höhe,
Der Ahnen Kinder kennt, ich bringe meine Bitte
Ehrerbietigst vor deinen Thron:

Nicht aller Reichen, nicht Fürsten Schätze
Sind meiner Wünsche Zielpunkt,
Gib mir, damit ich sind dein Lob in Thaten sage,
Ein muthig Herz, ein heiliges Blut!

Auf den Krieg.

Der Krieg ist doch ein böses Ding,
Macht Weib zu Wittwer, Kind zu Waisen,
Treibt sich der Nachbar Mord umher,
Wer weiß denn Haus, wie er?

Aufmunterung zum Vergnügen.

(Im Februar 1778.)

Ein Freund: Indem Winter wichen
Und flieht seine Kraft!
Ich mag mit heißen Zügen trinken
Auf gute Gesundheit!

Ein Bruder: Ich bin Mädchen blind,
Denn flieht bei Mädchen sich,
Und traue, wenn sie Thränen weinen,
Auf heißen Schmerz sich!

Ein junger: Auf die Mädchen-Treulosigkeit,
Auf, lieber Freund, sie auf!
Auch Mädchen mir, zum Glücke verloren,
Auf möchten wir Freund!

Freund in unbekannte Fernen,
Im schwarze Reich der Nacht!
Da wird auf jeden Sterbl einen
Ein dicht bei Jahrlange wacht.

Komm, Mädchen! Komm, und küß mich heiße!
Auch eben Kommen mag!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

(Im November 1778.)

[illegible]

Die Hoffnung des Menschen.
(Im November 1814.)

Was ist des Menschen Trost? Daß er sich schnell
bekehrt?
Daß er, bis Gott verzeiht, vor seine Sünden bebt.
Ob die, wenn er stirbt, verschwunden? Nein.
Jedwedes muß sich hier auf sein Verhalten freun.
Das ist des Menschen Trost.

Was ist des Menschen Wunsch? Daß er dem Leben fröhne?
Daß er sein Herrlich Ding an jeden Tand gewöhne,
Der auch die Thore reizt, die Gott verwahrt? Nein.
Durch edles Handeln wird, unsterblich groß zu sein,
Das ist des Menschen Wunsch.

Was ist des Menschen Glück? Daß er in Ehren walte,
Daß er den vollen Sack der Irdischkeit behalte
Bis auf die Hefen aus? Nein.
Im Glauben recht gereift, zum Himmel voll zu sein,
Das ist des Menschen Glück.

Was ist des Menschen Ziel? Daß er sich Gott vermähle?
Nach Jungfer Thoren nur als Bräutgam sie erwähle?
Ein Narr sich Ehrlich werbe? Nein.
Verwandlung begehrt, der Herrlich gleich zu sein.
Das ist des Menschen Ziel.

Der Verlobte Brief.

(Im Dezember 1777.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Auf die Verheiratung des Herrn Prediger R. mit der Demoiselle C.

(Im April 1775.)

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Auf Regierens Tod.

(Im Dezember 1775.)

Dich hatte Gott zur Gottheit mir gegeben,
Dich meine Thränen nur zu Himmel auf sie hob;
Ich aber ich Undank! — ich bau' mich auf den Leben.
Drum mußt du sterben.

Schlummre nur sanft, du kühner Dulder
Im kalten Schoß der Ewigkeit.
Deine Ehrsucht, Ach, und meine Eifersucht verlieren sich so
bald
Im Nichts.

Wo ist dein Glück mit dich, verblühte Blume,
Dahingerafft, auf einig kurze Zeit!
Dem Gott gefällt sich so, wie Kindern, wie ich wollte,
Nicht mehr dein Blume! — dein Freund.

Die Blonde.

(Im September 1764.)

Ja Liebe sie die reizende Blondine,
Ich sah, wie schon Kamor spielt.
Blondine Blondchen in ihren feinen Mienen,
In ihrem Blick ein Paradies.

Die Blumenlilie auf ihren Wangen
Mit Rosen durchflochtene Lilien.
Entzückt sah ich sie mit jenem Neige prangen,
Bald weich durch ihr Seelenweh blass.

Viele Nöte gewann ihr meinen Mundes zu sagen.
Den Mundes, wo ihr geküsst zu sein.
Küsse, wie Damone, Küsse, ihr meinen Schwan zu
sagen.
Den Schwan, wo ihr getrennt zu sein.

Den süssen Schmerz, den bittersüssen Schmerz:
Gestanden empfilt sie Gerade mich!
Den holden Liebesstoff — — ich wurde glühen machen
Den Schüler sich und blühen sah.

Wie hob der Schöpfer so hohes seine Schöne,
Und hohes seiner Liebe werth,
Durch so beredtes, lang ersehntes Flehen
Und Ehre suchte traurig: Ach!

Wer Tugenden und auch wer Lasterend Liebe
Verbirgt, sich ihr sich Preis!
Wenn Blick entweichen, und auf Lippen der Minne
Feige ihr Lächeln auch Feste hin.

Wie traurig waren seine Stunden,
Verödeter Einsam, wie!
Wenn wollenschwangre Schmerz hegt vor Mitternacht,
Ein weiter Raum traurt für uns mit.

Wie heiter Hoffnung ihr mit der Wahrheit Reize
Dann ermunterte Seine auch,
Wie wandte Blumenbrand, zu Feuer ihrer Reize
Geschlicht es ihrem Leben hoch.

O weiß ein Glück: wer Zärtlichkeit beschwingen,
Der Herzen Schmerz sich zu heben,
Wo der Freud gelebet, wo ihren Arm geschlungen,
Wenn ihr geliebt, geküßt zu sein!

An Chloen.

(Im May 1760.)

O freundin, hätte, wie der Morgen:
Wenn mir dein Blick Tage lacht,
Denn stehn vor deinem Blick die nächtlichsten
Sorgen.
Und wenn du gehst, ist meine Seele Nacht.

Du theilst mit Schwachheit gute Freuden
Mit sorgsamerem Reizen, du
Entschädigst den Schönen, schienst Sich dem Neide,
Und deckst vor der Freunde Mängel zu.

Dem Hang zur Thorheit hingerissen,
Will du zu Ihr und kommst mir nah.
Die Tugend leitet dich, so machst du deiner Küsse
Wenn du dich schenkst, der hat ein Königreich.

Wenn du zum Opfer mich erwählst,
Den reinen Freund Schöne nicht.
Der Glückliche, den du zu deinen Freunden zählst,
Verlauf der Hand erhabner Küssen nicht.

Du leihst den leichten Stunden Flügel,
Und jedem Schritt Fesseln an.
Den Leichtsinn machst du stumm, dein Umgang ist ein Zügel,
Der selbst den Lauf des Lasters hemmen kann.

Der Tugend zärtliche Gefühle,
Die, Freundinn! lehrtest du mich.
Empfinden lernten wir, indeß beym Tanz und Spiele
Dem Müssiggang die edle Zeit verstrich.

Und doch erkühnet, dich zu schelten,
Die entweihte Schwärmerey sich
Einstweilen hast du es, ein Blick in jene Welten,
Beschämet sie, beruhige dich.

O laß uns scherzen, laß uns küssen!
Geliebte! unsre Tage fliehn.
Bald werden wir durchs Thal des Todes wandern müssen:
Ließ dich der Schöpfung Herr umsonst so reizend blühn?

Auf meine erste Abreise aus Berlin.

(Im Oktober 1767.)

Der Tag ist da, o tödtender Gedanke!
Wie ward mir, Götter! euer Wink so schwer,
Ihr heißt mich fliehn? erbarmet euch! — ich wanke,
Mein Vaterland! bald seh ich dich nicht mehr.

Das holde Glück, das Glück, wornach ich geize,
Schließt du, Berlin! in deinen Mauern ein,
Ich segne dich, ich segne deine Reize,
Mir sollen sie auf immer theuer seyn.

Die Zärtlichkeit, die sonst in frohen Tagen
Mein Leben, mein Vergnügen war,
Wird jetzt mein Grab; sagt, Wälder! meine Klagen
Dem Wanderer! sagt, daß ich glücklich war.

Doch, welch ein Trost! Verhängniß! deinen Schlüssen
Entzieht mein Herz, belebt von Hoffnung sich;
Einst wird mein Wunsch erfüllt, mit sanften Küssen
Mein Harm belohnt — o lebte sie für mich!

O lebte sie, *) das edelste der Herzen,
Mit immer süßen Freuden rund umringt!
Dann leb' auch ich, dann lindert meine Schmerzen
Die schöne Hand, die jetzt mein Lied besingt.

Auf Gellerts Grab.

(Im May 1772.)

Hier auf deiner Grabesstätte,
Die mit heil'ger Wehmuth ich betrete,
Zoll' ich meine Ehrfurcht dir,
Großer Gellert, groß durch deine Lieder,
Allen nützlich warst du, liebreich, sanft und bieder,
Hoher Gottes Friede schwebe über dir!

*) Nach einer ganz genauen Sprachrichtigkeit müßte es heißen: o lebte es, das weiß ich wohl; ich glaube aber, daß es, um den Hiatus zu vermeiden, einem Dichter erlaubt sey, in diesem Zusammenhange: o lebte sie: zu sagen.

Auf den Verluſt einer Blume, die von ſchönen Händen gebrochen ward.

(Im November 1769.)

Sie iſt nicht mehr, o Pierinnen, klaget,
Der Frühlingsblumen Königinn!
Der Gärten Zierde! Zephyrs, traget
Sie nach Cytherens Tempel hin!

Reif zum Geſchenk, von Chloens Hand gebrochen
Am ſchönſten Tage ward ſie mir,
Kaum war der ſüße Ton geſprochen:
Dir, Schäfer! ſey dies Blümchen, dir!

Als ich entzückt das Blümchen zu verpflegen
Beym Delius Apollo ſchwor,
Schon ſchützt ich es vor Wind und Regen,
Schon kam es mir im Traume vor.

Unglücklicher! ihr Nymphen, hörts! entfallen,
Entfallen iſt die Blume mir!
Sie reizt und ſchmückte mich vor allen
Und eine Göttinn gab ſie mir.

O Sterblicher! wie kurz sind deine Tage,
Und kürzer noch, als sie, die Lust:
Heut fühlst du Freuden, morgen frage:
Wo sind sie? Mit beklemmter Brust

Wirst du bethränt der Freuden Flucht beklagen,
Und Seufzer deinem Schicksal weihn,
Dich werden schwarze Sorgen nagen,
Für dich wird keine Lust mehr seyn.—

Wer tröstet mich? Wo find' ich zarte Herzen?
Wer leihet meinen Thränen sich?
Ein neues Blümchen stillt die Schmerzen,
Von Chloens Hand gepflückt für mich.

Komm, lieber Lenz! und heitre unsre Fluren
Und die umwölkten Stirnen auf!
Geh, Phöbus! über unsern Fluren
Mit neubelebtem Schimmer auf!

Dann hüpfen wir, mit jugendlichen Kränzen
Bedeckt, in Florens Heiligthum,
Und singen an des Grabes Gränzen
Der unschuldsvollen Liebe Ruhm.

Lob des Geldes.

(Im März 1770.)

Verdient denn nichts des Dichters Lied,
Als Mädchen, Wein, und Liebe?
Die Schönheit welkt, die Jugend flieht,
Ich fühl' auch andre Triebe.

Dir, dir sey dieses Lied geweiht,
Du Abgott vieler Thoren,
Zur Arzeney in Schmerz und Leid
Vom Himmel auserkohren.

Geliebtes, glänzendes Metall!
Dich nennen, und dich preisen,
Ist eins, durch dich kann Hannibal
Selbst durch die Alpen reisen.

Du machst den Dummgebohrnen klug,
Den Ungelehrten weise,
Verhinderst selbst des Himmels Fluch,
Dem Jüngling und dem Greise

Verklärt sich deine Wunderkraft,
Dem lächelt seine Schöne,
Weil du ihn führst, und dieser schaft
Sich Freunde, Muth — und Söhne.

Befurchte Stirnen freuen sich,
Und trübe Augen lachen,
Den Alten kannst du jugendlich,
Den Träumer frölich machen.

Du bist das Glück der Unterwelt,
Der Wunsch der Potentaten,
Dein freut sich der umkränzte Held,
Du hilfst den Kandidaten.

Wie mancher Dummkopf ist durch dich
Ins Ehrenamt gekommen!
Dich wünscht der Lasterſklave sich,
Dich ehren selbst die Frommen.

Geliebtes Geld! dein Weihrauch brennt
Auf heiligen Altären,
Du kannst dem, der dich liebt und kennt,
Lob, Freude, Trost gewähren.

Dir huldigt jede Kreatur,
Der Erdkreis iſt dein Tempel;
Man ſey ſo ſchön, wie die Natur,
Ein leuchtendes Exempel

Der Tugend und Gefälligkeit,
Wird auch die Welt uns ehren?
Man habe Geld, ſo wird der Neid
Des Geldes Werth uns lehren.

O ſtrömte doch ein güldner Fluß
Auf manchen Dichter nieder!
Dann gäb' ihm Chloe Hand und Kuß,
Er gäb ihr Geld — und Lieder.

Erinnerung der Sterblichkeit.

Seh' ich den Strom der Zeit entſchlüpfen
Und hurtig meinen Seiger gehn,
So denk ich: laß die Thoren hüpfen:
Bald wird dein Puls des Lebens ſtille ſtehn.

Klagen eines Schäfers über die Abweſenheit ſeiner Geliebten.

(Im September 1764.)

Komm, Doris! komm auf jene Fluren
Der Zärtlichkeit zurück!
Sie flehn dahin — ſo flehn Alcimaduren
Des beſten Schäfers Blick.

Des Schäfers, der, durch ſie entzündet,
Bey Amors Köcher ſchwört,
Und ſeufzend ſeine Zauberkraft empfindet,
Die er noch ſterbend ehrt.

Sie ſind dahin, die heitern Tage,
Der Freundſchaft ſonſt geweiht;
Empfindung! rufe ſie, und rufend klage
Die ſchnelle Flucht der Zeit,

Die ſich mit unſichtbaren Schwingen
Zur Ewigkeit erhebt,
Kein Götterkind kann ſie uns wiederbringen,
Wenn ſie einmahl verlebt. —

Wir ſahen uns, wir folgten beyde
Dem Winke der Natur,
Wir liebten uns, uns lachte Scherz und Freude
Und dein Amyntas ſchwur

Bey Cypripors vergoldten Pfeilen,
Für dich allein zu glühn,
Und ſollten einſt zweyhundert lange Meilen
Dich ſeinem Blick entziehn.

Noch mahlt ſich ihm mit hellen Zügen
Dein reizend Bildniß ab,
Und ſegnend denkt er ſich das göttliche Vergnügen,
Das ihm dein Umgang gab.

Noch zählt er jene ſanften Küſſe,
Die er dir oft entwand,
Wenn ſchon in ſchwarze Finſterniſſe
Des Phöbus Licht verſchwand.

Noch nimmt ſein Ohr und ſeine Triebe
Der Stimme Schönheit ein,
Noch glüht ſein Herz von Antoinettens Liebe,
Und wünſcht geliebt zu ſeyn. —

Erscheine mir im süßen Schlummer,
Mit Reizen rund umringt,
Dann flieht, verscheucht durch dich, mein finstrer Kummer,
Wie Philomele singt.

Sieh, Mädchen! sanfte Zephyrs tragen
Dir heiße Wünsche zu,
Laß nicht umsonst den treusten Schäfer klagen,
Einst giebt ihm seine Ruh

Dein Kuß und deine Liebe wieder,
Fern von des Kriegers Schwerdt; —
Ein liebes Mädchen, glaubt es mir, ihr Brüder!
Ist mehr, als Kronen, werth.

Bitte um einen Mann, an Amalchens Geburtstage.

(Im August 1775.)

Es will sich noch kein Freyer finden.
Und Malchen zählt schon zwanzig Jahr,
Nun läß sie alle Hoffnung schwinden,
Und stirbt vielleicht vor Liebe gar.
Das arme, gute, hübsche Kind,
Zart und empfindungsvoll, wie junge Mädchen sind:
Das hätt' ich nicht gedacht
Von Minchens Hochzeitnacht —
Ihr Götter! macht behende
Dem Jammerstand ein Ende:
Macht noch in diesem Jahr
Amalchens Wünsche wahr!

An eben dieselbe, als sie sich durch verstehendes Gedicht sehr beleidigt fand, und dem Verfasser eine bittere Nevligne zusandte, wovon das Original (in deutschen Versen) verloren gegangen.

Mein Liedchen, Freundinn: kränkte dich,
Unschuldig, launigt war's, wie alle meine Lieder,
Und beissend gabst du mir den kühnen Ausfall wieder
Und übereilst mit bitterm Tadel mich —
Kann solch ein Grimm auf zarten Lippen wohnen,
Wo Grazien und Huldgöttinnen thronen,
Wo Liebe funkelt, Unschuld lacht?
Das hätt' ich wahrlich nicht gedacht!
Ich wünschte dir das größte Gut von oben,
Ein Gut, das alle junge Mädchen loben,
Und jede sucht, nicht jede kriegen kann,
Was kennt ich bessers wünschen? einen Mann:
War dies ein tödtliches Verbrechen,
Daß du so strafst: um dich an mir zu rächen,
Von unweiblichem Zorn entbrannt,
Und mir ein Lied voll Galle zusandt?
Laß deinen Zorn, geehrte Freundinn! schwinden,
Der meine ist schon längst dahin.

Bereit zum Widerruf, bereu' ich meine Sünden,
Und freue dir verdienten Weihrauch hin.
Bald wird dein Glück gleich deiner Schönheit blühen,
Bald lohnet deine Tugend dich.
Schon seh' ich dich bekränzt am Tempeltore glühen,
Und freue deines Glückes mich,
Dann ruf auch ich um langes Leben
Für dich den Gott der Aerzte an,
Das wolle dir der Himmel geben,
Gesundheit und den besten Mann. *)

Auf Voltairen.

Du hast gelebt — dein Ruhm wird nimmer sterben,
Laß fromme Thränen fließen:
Dich lebt ein großer Fürst; ihm zeigtest du zum Leben
Von deiner Dichtkunst ein.

*) Dieser Wunsch des weissagenden Dichters ist zur Zeit und Tag glücklich eingetroffen.

An meine Gattinn.

(Im März 1775.)

Noch nie, geliebte Treue!
Noch nie besang ich dich.
Heut lobt' ich mich, und meine
Dir Herz und Lieb und mich;
Heut sing ich Jubeltöne
Im hohen Barbiton,
Und sprach der Thoren Hohne
Hub jedem Unglück Hohn.

Mein weinend Auge trübte
Der ersten Gattinn Tod,
Ich sahe dich, Geliebte!
Sah deine Wange rot,
Sah dich im jungen Mädge
Für meine Neigung glühn,
Und sann von Gram und Schmerze
In dir mein Glücke blühn.

Dein muntres helles Auge,
Dein strafgewohntes Ohr,
Dein Mädchen unterrichte
Dich Angst und Not gelehrt

Von keines Freundes Seite.
Der deinen Werth erkannt.
Des Ueberwinders Beute
War dein gepriesner Stand.

Gewählt vom Gott der Ehen.
Umarmt ich, Theure! dich.
Sieh scheel die Neider sehen.
Und küsse fröhlich dich.
Umfangen in deiner Liebe,
An deiner treuen Brust
Für Herz und alle Triebe
Noch nie gestillte Lust.

Und Wollen gieng in Leben.
Die Neid und Bosheit web.
Wie in den Schlund der Leben
Der Christen Blut sind steh.
Nah wonnetrunkne Tage
Rückt auf die Nacht zu.
Die Wonne meiner Tage.
Mein ganzes Glück bist du.

Was Ehen sind gebähren.
Und Freuds wilde Lust
In unserm Schmerz verkehren.
Die sorgenfreye Brust

Und schlummre sanft,
Beneidenswerth Glück,
Das nämlich ist die wahre Liebe,
Die ist des Lebens Glück.

Sie weicht in trüben Zeiten
Des Mitgefühl Thränen ab,
Enthüllt die Dunkelheiten
Des Lebens, und das Band
Erschlingt sich schwebender
Dem, den die Liebe führt,
Wo ohne Leid und Ende
Der Liebe Reich regiert.

Wie wünscht' ich fern vom Weltlärm
An deiner Brust zu ruhen
In ungestörter Freude
Was mir gehöret, zu thun
Und sind an jenem Morgen
Wenn Nacht und Schmerz entwichen
Die Himmel aufgethan
Die dein Plan erreicht.

Klopstock an eine Dirne bey der Ehre
Gottes nahm Theil. (Er hatte gehört, sie
sey, weil der Verführer von ihrer Treue entfernt
lebte, einer falschen Nachricht Beifall
gegeben.)

(Im April 1774.)

Nun Ruhe Herz mir, daß ich Thränen hin
Für meiner armen Sünderschaar es gewinne,
Daß endlich Frau ich in der ewigen Völker Leben
O unverhofftliches Erwarten!
Ein Kuß! Ein Blick der Vaterfreude
Entzückt die Mutter deren Kind
Ihr näher ich nicht zu denken Ernsten bin.
Und keines Schätze glühn. — und Diamanten nen-
nen.
Ich weiß ich nicht am Glück der reinen Liebesflamme
entzünden.
Als Seligkeitsgefühle.
Im Frühlingsmorden singt nicht die Nachtigall so
lieben. —
„Ach! einen Du auf, Eleonore! in den ewigen
Armen

„Der Himmel, der dich [illegible]
Pleasure [illegible]
„Der dir empfand, der dir auf [illegible]
mein [illegible]
„Noch [illegible] Elysium auf [illegible]
[illegible]
„Denn ich an [illegible] auf [illegible]
[illegible] — —
Die nun [illegible], ein edel Blick auf [illegible]
mit — auf [illegible]:
„Einander! [illegible]
[illegible]

Auf einen [illegible], der [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] auf einen allegorischen Prologen.

([illegible])

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vorgrad Nikolaus.

([illegible])

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

An Chloris.

(Im Tonton [illegible])

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sieh auf deinen Lebenswegen
Lauter Herrlichkeit, preis sie Gott,
O erfülle unsre Segnungen!
Komme zu unsrer armen Noth!

Das Frühjahrsfest.

Es hat Hebe, die ewigjunge Göttin,
Zu meinem Geburtsfest Thau zu Thau, zu Thau ver-
webet:
Die Hochgöttinnen! Allmild sie mir,
Die jahrverjüngten Gaben weihn.
Denn Lust ist auch unsterblichen Seelen
Zu meinen Festtag Freude hier.

Gedanken in der Ewigkeit.

(Im Februar 1774.)

Der Ewigkeit Gedanken bringt unter allen Gedanken
Die größte Pein.
Wenn wird „o Tod! der recht gedankenvolle Sorgen
Gedanke mich glücklich sein?

Wie kann gefällt mir Flur' und Gipfeln,
Ihr Sonne, mich?
Unendlichkeit! wenn bist du mir, so Himmeln!
Die Nacht — für dich!

Wie nahe bist in Nähe, nächste Nähen
Der Endlosen nicht!
Denn ein die Zeit, und weit es sind mit Sehen,
Gehn ängstlich Hand gebricht!

Wenn Ich erwache, aus süßem Morgenliede
Den Kuß erküsse,
Ich Stille bin Eine, ja keine Nähen mehr,
Im dunklen Meere weile.

Vergönnt mir, o Beschützerin der Kinder!
Ein Plätzchen mir
Unter Ihrem Schirm, wenn ich dann gestorben,
Da soll auch mir sein.

Ich denke: es geht mir einer Tugend
Der Nebenlohn.
Ein [illegible] und [illegible]
und meiner Freunde Lohn.

Erinnerung zur Gleichmüthigkeit im Unglück.

(Im Februar 1779.)

Hinweg, hinweg durch Nebel, Sturm und Wetter
Das thörge Leben stets erneut!
Nichts bleibt nur unverändert, bis eins mitstimmet
Mit
Meine Lebensmelodie singt.

O wär er da! o wäre Ruh mein Leiden,
Und meiner Thränen Quell versiegt!
Doch nein, so will der Arme, schlafen will ich beiden,
Und singen, was er singt.

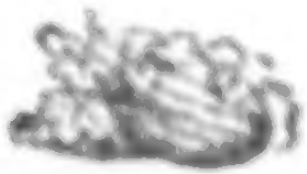
Denn glänzt einmahl in hoher Himmel Krone
Die Thräne, als Perle glänzt sie,
Und Herrlichkeit wird mir auch überwundnen Leiden,
Und Ruhe auch der Müh.

Ja, ist Ihr gram, den Lindernden Gedanken
Der lohnenden Unsterblichkeit,
Und bin ich Held — ein Christ — o könnte der auch
wanken,
Den heiße Treue stählt?

An einen Nachtwächter in G.

(Im December 1777.)

Der du, meinen Schlaf zu stören,
Fremme Kirchenlieder singst,
Und die Harmonie der Sphären
Auf dein Lied zu horchen zwingst:
Hör' nur auf, getreuer Wächter!
Mir, hörst Kirchenmann!
Ich bin nicht bei Liebe Dichter,
Weil ich dich nicht leiden kann.
Hör' nur auf! komm morgen wieder!
Sing vor meiner Nachbarn Thür
Deine schönen Morgenlieder!
Morgen bin ich nicht mehr hier.



Auf das frühe Grab des Herrn Sekretär Großmann.

(Im Junius 1765.)

Nun bin ich dem Haupte,
Das die Krone schmückt,
Jedem Großen gleich,
Eh' der Tod mich raubte,
War ich klein und arm,
Und ein Königreich
Ist mir nun zu wenig
Gegen den Gewinn,
Daß ich mehr, als König
Himmelserbe bin. —
Tönet Jubellieder,
Die ihr mich beweint,
Einst seh' ich euch wieder,
Wenn der Herr erscheint,
Euch mit zu erheben,
Aus des Grabes Staub,
Dann wird unser Leben
Wie des Todes Raub.

Die Wirkungen des Gewitters.

(Im Julius 1768.)

Er kömmt, der Freveltaten Rächer,
Sein Donnerwagen rollet schwer,
Zur Strafe glänzender Verbrecher
Auf dem Gewölk daher.

Sein Gang ist Schrecken, speyet Flammen
Auf die betäubten Fluren hin,
Heiß Wandrer, die der Fluth entschwammen,
In ferne Hölen fliehn.

Der Heuchler zittert, murmelt Lieder,
Der Spötter kniet am Altar,
Fällt bebend vor dem Rächer nieder,
Der sein Gelächter war.

Der Trunkenbold, vom Blitz umleuchtet,
Entflieht, der frommen Gattinn zu,
Die zitternd ihre Sünden beichtet,
Ihr horcht das schlaue Mädchen zu.

Auch Harpax ringt die weißen Hände,
Sieht zärtlich seinen Kasten an,
Und wenn er keine Rettung fände,
Würd' er ein Muselmann.

Und jene keuchende Matrone,
In frommer Einfalt betet sie,
Daß Gott ihr graues Haupt verschone,
Sie stürbe sonst zu früh. —

Der Donner rollt, und schwere Fluthen
Entstürzen jetzt dem Firmament!
So sieht der Held den Feind verbluten,
Der ins Verderben rennt.

Welch eine Wüste! hingesunken
Ist deine Hoffnung, Landmann, dir!
Dort fraß ein rächendschneller Funken
Den Tempel Gottes, hier

Zersplitterte des Armen Hütte,
Zur Asche ward sein täglich Brod,
Er fleht den Herrn, und seine Bitte,
Sein Balsam ist der Tod.

So predigt Gott in schwarzen Wettern
Dem Uebertreter seine Pflicht,
Schickt seinen Keil, ihn zu zerschmettern,
Und schont des Frevels nicht.

Seht eure Städte in Ruinen,
Monarchen! und verehret ihn,
Vor dessen Blick umsonst die kühnen,
Furchtbaren Heere fliehn.

Damon an Phyllis.

(Im August 1763.)

Ja, dein Mündchen will ich küssen,
Schäferinn! o laß mich wissen,
Ob du meine Liebe kennst.
Dann will ich mein Herz dir schenken,
Mich an deinen Lippen tränken,
Wenn du zärtlich für mich brennst.

Deiner Mutter fromme Lehren
Sind zu strenge; schätzen, ehren
Kannst du, bestes Mädchen! sie;
Aber ängstlich sie zu üben,
Deinen Damon nicht zu lieben,
Das kann meine Phyllis nie.

Unschuld thront auf deiner Wange,
Warum seufzst du? ist dir bange?
Sieh! der Himmel zürnet nicht!
Heiter ist er, lächelt nieder,
Gönne deinem Damon wieder
Solch' ein lächelndes Gesicht!

Diese Fluren, diese Triften
Sollen dir ein Denkmahl stiften,
Täglich wart' ich deiner hier,
Und ich schenke meine Heerden,
Blümchen, die im Frühling werden,
Meinen ganzen Reichthum dir.

Segnend wird man unsern Zweigen
Jene stille Laube zeigen:
Dort saß Damon, Phyllis hier;
Laß uns nicht nach Würden streben,
In den spätsten Enkeln leben
Beste Phyllis! werden wir.

Sehnsucht nach dem Tode.

(Im September 1776.)

Soll ich mich noch länger quälen,
Unmuthsvolle Tage zählen,
Die kein Hoffnungsstrahl erhellt?
Wird nicht bald die Stunde schlagen,
Da die Hütte, ganz von Plagen
Aufgelöst, in Staub zerfällt?

Thränen netzen meine Wangen,
Und mein sehnlichstes Verlangen
Geht nach meiner Ruhe hin,
Nach der Ruhe in dem Grabe,
Die ich nur zu hoffen habe,
Denn der Tod ist mein Gewinn.

Was ists, daß ich mich bemühte,
Daß ich in der Jahre Blüthe
Manchen sauren Schritt begann?
All mein Glück ist nun verschwunden,
Und die frohverlebten Stunden
Seh' ich voll Verzweiflung an.

Eingehüllt in Gram und Sorgen,
Seh' ich nicht den jungen Morgen,
Seh' den neuen Kummer nur,

Und verachte jede Freude,
Schwarz ist mir in ihrem Kleide
Selbst die lächelnde Natur.

Schwermuth wohnt in meinem Herzen,
Und des Leibes stumme Schmerzen
Mehren die gehäufte Pein.
Arzt und Hülfe ist vergebens,
Und die Blüthe meines Lebens
Wird ein Raub der Bahre seyn.

Komm, gewünschte Todesstunde!
Reiß mich aus des Jammers Schlunde,
Reiß mich von mir selber los!
Nimm mich, mütterliche Erde,
Daß ich frey und glücklich werde,
Auf in deinen kühlen Schoos!

Komm, du meiner Leiden Ende!
Denn in deine Vaterhände
Ewiger! empfehl' ich dir
Meine mattgequälte Seele,
Du verzeihst mir, wenn ich fehle,
Ich vertraue kindlich dir.

Auf einen Schooßhund Mileit

(Im Jänner 1769.)

Friederikens Hündchen!
Dir ſey dieſes Stündchen,
Und mein Lied geweiht:
Liebling einer Schöne,
Die durch ſanfte Töne
Jedes Herz erfreut.

Der du mit Entzücken
Deinen zarten Rücken
Oft geſtreichelt ſahſt,
Und der Mädchen Treue
Zu des Neiders Hohne
Manches Mäulchen ſahſt.

Hündchen! dich zu preiſen,
Laß ich Held und Weiſen
Ungeadelt ſtehn,
Glücklich iſt dein Leben,
Manches Stutzers Leben
glänzet nicht ſo ſchön.

Zärtlich kannſt du küſſen,
Mancher Leckerbiſſen
Kützelt deinen Gaum,
Dich drückt keine Kette,
Du bekömmſt im Bette
Sanft zu ſchlafen Raum.

Kurz ſind deine Tage!
Kummer, Schmerz und Plage
Fliehen dich, Mikelt!
Liebling und Begleiter
Einer Göttinn, heiter
Biß du ſtets und fett.

Keine Nahrungsſorgen
Quälen dich, der Morgen
Winkt dir Freude zu,
Kehrt der Abend wieder,
So legt man dich nieder,
Nichts ſtört deine Ruh.

Allerliebſtes Händchen!,
Friederikens Mündchen
Küßt und füttert dich:,

Mich küß keine Schöne,
Und vergebens ſehne
Ich nach Mäulchen mich.

Voll von Wein und Liebe
Bleibt mein Auge trübe,
Und ihr Herze Stahl —
Welcher Geizhals leidet
Hunger, und beneidet
Nicht Mikettens Mahl?

Lehre ſcherzend ſpielen,
Hündchen! unter vielen
Deiner Künſte mich!
Laß mich dieſe wiſſen!
Dann belohnt mit Küſſen
Deine Schöne mich!

Auf die Verbindung eines entfernten Freundes.

(Im Julius 1769.)

Entfernt vom Heiligthum der Musen,
Wo Schmerz und trübe Schwermuth wohnt,
Wo keine Freuden blühn, nur schwarze Sorgen wogen,
Wo nie der Dichtkunst Liebling wohnt,

Sing' ich in die belebten Saiten,
Die Reize der verjüngten Flur,
Und Daphnens holde Reize, nicht um Ewigkeiten,
Um ihren Beyfall sing' ich nur.

Mir gab ein Gott die süßen Triebe,
Zum Glück, zur Wonne schuf er mich,
Des Daseyns unwerth, wenn ich ewig fühllos bliebe,
Ein Ungeheuer wäre ich.

Erschallet, muntre Homenden!
Und feyert meines Freundes Fest!
Von Grazien umrinnt, weiht er dem Gott der Ehen
Des jugendlichen Lebens Rest.

Trost, Jerbst! von Galmens Gränzen
Ihm meine heissen Wünsche zu:
Kühlt seine Doris! weht ein Labyrinth von Kränze
Dem zärtlichsten der Mädchen zu!

Bestreut, sanfte Charitinnen,
Mit Frühlingsblumen ihren Pfad!
Erzählt dem Hain, was sänft, was Herzen zu gewinnen,
Cytherens schlauer Knabe thut.

Wie seelig ist mir diese Scene!
O Freund! ich fühle sie, wie du,
Und lächle deiner Wahl durch dichterische Zähre
Von fernen Ufern Beifall zu.

O könnt' ich einst so glücklich wählen,
Wenn mir ein ruhig Aemtchen lacht!
Prophetisch würd' ich dann schon Kindesklinder zählen,
Gesänge meinem Hochzeitnacht. *

* Hier bestehe sich der geneigte Leser eine Hyperbel oder sonst eine gleichgeltende Figur zu denken. Horaz sagt: poetis quidlibet audendi potestas!

Auch noch ich hab beyarbeit Hände,
Und keine schöne Nation sehn.
Dann will ich gern Galanen solche Reise meiden,
Kein Umgang wird mein Glück entzieh.

An Herrn B.

(Im Januar 1779.)

Schreib mir, Freund! und sammle mehr
Zum Kantian Gebrauch.
Unsichtbar ist der Leitfaden Herr,
Und manche Klippen auch.

Klopstock an seinen Freund Hölty.

Ein gutgemeintes Geschenk an seinen Hochzeittage.

(Im Januar 1776.)

Heut an deinem Hochzeitfeste,
Lieber Hölty! hörst du
In der Ferne freier Güte
Deiner Freunde Lieder nu.

Nimm mich hin, mein Weihrauch,
Den dir mein Verlang streut,
Der, ein Ausdruck meiner Seele,
Dir, dem Guten! Wohlgeruch streut.

Lieber gegen, Ehre hienen,
Ist der Ehen Hauptzweck nicht.*
Freundschaft, Einfracht und Vergnügen
Ist der Ehrlente Pflicht.

* Klopstock war nun mit den beyden Klostern und Jacobi und Hamburgerinnen sammen — contra in confectum! Man beurtheile mich als Dichter.

Glücklich durch die finstre Wolke
Bricht die schöne Sonne sich,
Jährlich, treu, zum Fest erscheinen,
Manches Herzen Freuden sich.

Wünsche für dein Weihnachten
Findest du keine Karte hier,
Spiegelt auch die schöne Woche
Einer schönen Zukunft dir.

Doch kommt ich mit reiner Treue
Hin in deine Einsamkeit,
Wenn dem verödeten Zimmer
Mich dein lieblich Bildnis erfreut.

O möchten Sie Ihr Glück alle finden,
Die Glückseligkeit Ihnen erfüllt!
Zufriedenheit ist Glück, die gleich Immergrün-Blüten
Nur anderen Stand der himmlisch Himmel erfüllt.

Wie sanften Trost die Menschen Sanger singen
Von Jungfrau'n die Glückseligkeit gibt.
Von Ehen hold ist, und mit süßen Umarmungen
Von Frommen Wirt, der Armen Mangel übt.

Drum glücklich sei, geliebte Schwester! Immer
Von Liebend und der Ehe sich!
Und deiner Tugend treibe auch dich auf deine Zweige
Sag auch dein Glück dem verwandtschaftlich.

Mit mich Bestand an Unbeständigen Zeiten
Dies alle Tugend standhaft sein.
Du warst ich Freundschaft auch meine Liebe gegen
Und Wohlwollen kann dem Glück der Ehe gleichen.

[illegible]

(Die Orgel setzt ein.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

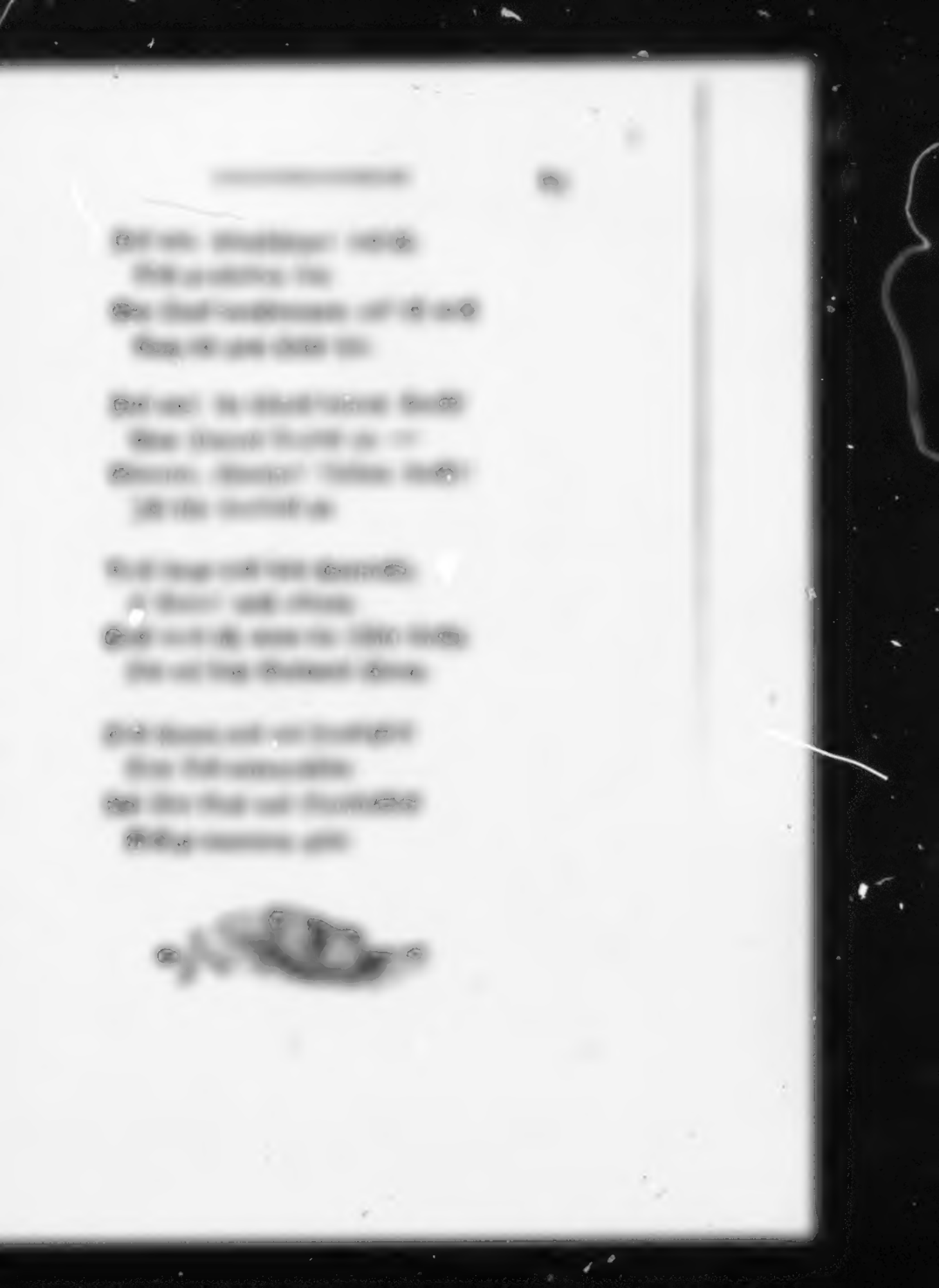
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der Frühling.

(Im Februar 1776.)

Die ersprießlichen Lüfte
Die Himmel hell umfließend wehen,
Und sanft mit Himmelsruhe Düfte
Auf Jünglinge in die Brust,

Singt Ihr, ihr Sänger zu Ehre,
Ihr Holz der weidenden Herden,
Schenkt mir Rührigen Holz
Auf Jugendfreudigere Lust,

Daß mächtigere Gesänge
Begleit die Freiheit, und singen
Den Gott, begleitet Göttin
Die heilige Ordnung heilig,

Stillt keine Thränen, und kennt
Nicht Tugendwerk den göttlichen Namen,
Den Ihr — Ihr habt
Jammervoller den Namen nie.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Freund! es, ist Gott, mein Freund,
Auf seine Freunde gütig,
Flicht es auf alles sie Himmel
Auf seine Wege ihn hin.

Es kennt sie mitleidenden Thränen
Sein gegenwärtiges Aug,
Heilt ihre Wunden, mit wenigen
Auf seinen Balsam hin.

Gott wendigt, wenn neue vorgefallen,
Ihm Hülfe ins Trübsal verliehn,
Bedeutung mit Macht sein Erbarmen,
Sein Ja zum Leben erfüllt.

Sein Blut sein gütigstes Gesicht
Sein Tod erfüllte. *) — es sieht,
Gott Freiheit mit Ihm sie Himmel
Sein Heil zur Belohnung gefüllt.

*) Er starb so viel gelegt, sein Retter! Christ 9 stille, gewiss aus sein Gerechten und sein Heilgeschichte sie Erlösung schreibt.

An das Vaterland.

(Im Mai 1770.)

Vaterland! ehrwürdigstes Wort!
Ich habe nichts um Dich zu bitten,
Nimm, was ein Mädchen vermöchte,
Ein freudig Blühjahr hingelegt.

Ein Lied, bei alle deine Gaben
Auf Freund und auf Feinde gewandt,
Das köstlich, wie der junge Morgen,
Verewigung auf die Nachwelt hauch.

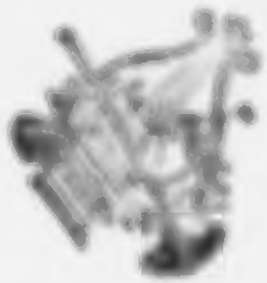
Auf meinem Feld verblühen Blumen,
Und deine Ernte mir verspät,
Auch, weil ich hier blühend warte,
Und hoch, weil ich verachtet bleibe.

Bin ich ein Berg und ein Gewässer,
Ein Thal und eine Flur du,
Ganz Mannigfalt, ganz Fruht und Blume
Und pflanzenreich an Schattenhain.

Die Hexen.

(Die Hexe wird)

Freund! um heutiger und gut zu werden,
Schreib einen Reimenmonch!
Dann gleich du auf dem Kamm der Lehen
Nackt Freudrichs hohem Chimay nah,
Dann klebst du der Gemse Herzen,
Und wenden Hexenbesen heult: nur fühl!
Da wird im feltlichen Gewimmel
Mit dem Teufel zu Tanze gehen:
„Wie ist ein großes Werk vollbracht
„Die Tanzhaus gemacht hat,
„Ich hab' auf einer Hexe Zinnen
„Mich drei bei großen Mahle mich;
„Sein schwarz Weib wird er gewinnen,
„Sein neuen Verlobten er umarmt.
„Der D'ach G'ach mich nun hören,
„Es lange mich Teufelin sehn.



Die Flöte bey ihrer Geburtstagsfeyer.

(Im August 1777.)

Ist hier dein Kranz? hier deine Geburtsstätte,
Dreymalbeglückte Schäferin:
Nimmt Cythera sich mit ihrem kleinen Gotte
Dem Schwede deine Gaben hin?

Nicht ohne Milch vom Damon überwachen.
Nicht ohne harten Widerstand,
Wird dein Vergnügen nun von dir in dem gefundnen
Den Jüngling in dir zum Glücke fand.

Wer kann viel Glück mit ohne Schwierigkeit sehen.
Nicht wahrhaft, so vergnügt zu sein?
Bald wird das muntre Chor der Jungfraun vor dir
stehen.
Mit Blumen deinen Pfad bestreun:

Wenn im Triumph dein Jonathan dich führt
Und kommt dich hier Mayn zu krönen,
Und auf der Freiheit Wort, das jeden Mädchen rührt,
Kein Ja von deinen Lippen stiehlt.

Wenn ich den Strauß, wenn ich die Blumenbeeren,
Die deine weiße Hütte blumicht,
Und meine Lu hier auf diesem Rasenthrone,
Wenn mir empfindsam Lud entgeht.

Hänschen und Lieschen.

Hänschen spricht: ich bin dir gut,
Mir wirbt warm und Herz,
Wenn ich aber öfter thue,
Küß ich Ihn — und Scherz.

Will du denn schon wieder hin?
Ich muß, laß mich gehn!
Bin ich groß, wie die Mama,
Dann — dann will ich sehn.

Auf den ersten Geburtstag einer kleinen Lochter.

(Im August 1777.)

Soll mein Gesang der Schönheit Lob erheben,
Und Lotterens Zauberton:
Dir, Kleine! will ich heut ein Lied zum Opfer geben,
Ich freu' mich meines Liedes schon.

Entflohn ist heut von deinen Pilgertagen
In dieser Welt das erste Jahr.
Einst wirst du, liebes Kind! erwachsen oft noch sagen:
Daß dies ein froher Zeitpunkt war.

Manch fromm Gebet für deines Lebens Freude
Stieg zu dem Herrn des Lebens auf.
Die Wonne meiner Brust, und deiner Aeltern Freude
Ist dein beglückter Lebenslauf.

Wird künftig dir auf diesem Rund der Erden
Ein großes irrdisch Glück beschert,
So wünsch' ich, daß du auch magst fromm und weise werden,
Dem Himmel lieb, und Menschen werth.

Ja

Zu wachſen, Kind! zu des Geſchlechtes Ehre,
Zu welchem dein Geſchick dich zählt,
Daß dermahleinſt, wenns auch an einem Sonntag wäre,
Ein hübſcher, frommer Mann dich wählt.

Und leb' ich dann, ſo ſing ich frohe Lieder
Auf dein erwünſchtes Myrrthenfeſt,
Dann giebſt du, Kleine! mir ein ſüßes Mäulchen wieder,
Das deine Huld mich heſſen läßt.

Dem Andenken August Wilhelm Bretzings gewidmet.

(Im August 1778.)

Hin zu deiner Väter Schaaren,
Die, wie du, einst sterblich waren,
Giengst du deinem Engel nach,
Sanft erhob sich deine Seele
Aus der thränenvollen Höle,
Als des Leibes Hütte brach.

Deine kurze Pilgerreise
Ist vollbracht — dem matten Greise
Scheint dein Tod beneidenswerth,
Denn er ruft dich aus der Wiege
Zur Vollendung und zum Siege,
Wo dich keine Noth beschwert.

Ausgesät zum Erndtetage
Ist dein Staub; — der Krankheit Plage
Naht sich deinem Sarge nicht,
Wenn das Kriegesfeuer blitzet,
Hörest du, von Gott beschützet,
Unsers Jammers Töne nicht.

Zwar, die dich gebohren, trauert,
Und des Vaters Herz bedauert,
Daß du ihm entriſſen biſt,
Doch ſie hoffen nicht vergebens,
Daß die Freude ihres Lebens
An dem Ort der Freuden iſt.

Ja in jener Zeit der Wonne,
Wo Jehovah ſelbſt uns Sonne,
Schild und Lohn und alles iſt,
Sehn wir dich, Geliebter! wieder,
Engel ſind wir dann und Brüder,
Wenn dein Mund den unſern küßt.

Sehnſucht nach Ruhe.

(Im Auguſt 1777.)

Wie lange ſoll dein Beyſtand noch verziehen,
Du, meines Lebens Quell und Lied?
Wie lang' von Angſt das Herz, das Aug' von Thränen glühen,
Wenn kommt die Zeit, da Glück und Freude blüht?

Wenn ſteh ich einſt an einem heitern Morgen
Mit kummerfreyer Seele auf?
Wenn hemmt ein froh Geſchick die Wuth der ſchwarzen Sorgen,
Wenn endet ſich der ſchwere Pilgerlauf?

Entflohn iſt ſie mit meiner Gattinn Leben,
In jenes öde Nichts entflohn,
Die Freude meiner Bruſt — ein ahndungsvolles Beben
Erfüllte mich bey ihrem Sarge ſchon.

Und ihre Pein, und die mitleid'ge Zähre
Für meine künft'ge Noth geweint —
Wer hätte nicht, wenn er auch Fels und Marmor wäre,
Der Sterbenden die Thräne nachgeweint?

Erfüllt iſt ſie, ſeit ihrem Todesſchlummer
Durch tauſend Kränkungen erfüllt,
Noch fühl ich den Verluſt, und trinke meinen Kummer
Begierig ein, den keine Weltluſt ſtillt.

Verklärter Geiſt! weit über meine Leiden
Und über Schmerz und Tod erhöht!
Dort beteſt du für mich, bis zum Genuß der Freuden
Hinauf zu dir die frohe Seele geht.

Hinauf zu dir, denn dieſe Hand voll Jahre
Iſt durchgeſeufzet bald dahin,
Bald nahet ſich der Herbſt, mit ihm die Todtenbahre,
Da ich befreyt von dieſen Feſſeln bin.

Kein irrdiſch Glück wird dieſer Freude gleichen,
Kein Jubel gleich dem Unſern ſeyn,
Dann muß ein Seraph uns, dies Glücke zu erreichen,
Sein himmliſch Lied und ſeine Töne leihn.

An meinen Bruder in B.

(Im Februar 1779.)

Ein kleines Liedchen, Bruder, dir,
Und drum mein ganzes Herz!
Du gönnteſt meine Freuden mir,
Und theilteſt meinen Schmerz.

Vollende deine Laufbahn bald,
Die dich zum Glücke führt,
Und werde ohne Sorgen alt,
Mit Bürgerruhm geziert.

Die Tugend adelt jeden Stand,
Nicht Reichthum macht uns groß,
Die Welt iſt unſer Vaterland,
Ihr nützen, ſey dein Loos!

Abſchied von Wilhelminen.

(Im Aprill 1776.)

Du, Freundinn, lebe wohl!
In deren ſchönen Bau dein Freund die ſchöne Seele liebte,
Der nie mit Vorſatz dich, ſeit er dich ſah, betrübte,
Dein irrdiſch Glück ſey Felſen gleich,
Bis wir, nach kurzer Friſt, in beßrer Welten Höhen
Auf ewig dann vereint, verklärt uns wiederſehen,
Dich mache Gott an jeder Tugend reich! —

An Mademoiſelle H. * * *

(Im December 1778.)

Noch unverblüht iſt deine Wange,
Du meines Herzens Königinn!
Schon lange liebt' ich dich, ſchon lange,
Noch lieb' ich dich, iſt gleich dein Lenz dahin, —
Was fragen wir nach Amors Tändeleyen?
Was kümmert uns des Hymens Eigenſinn?
Laß Hymen Hymen ſeyn: laß Fürſten ſich entzweyen,
Nimmt doch kein Krieg den edeln Gleichmuth hin:
Laß Jugend, Scherz und alle Reize fliehen,
Dein Geiſt bleibt mir verehrenswerth,
Groß durch dein Herz, wird deine Wohlfahrt blühen,
Dir iſt vielleicht ein ſpätes Glück beſchert.

Das ſchlafende Mädchen.

(Im December 1778.)

Schlafe, ſchöne Schläferinn,
Bis zur goldnen Morgenſtunde!
Weit und breit auf dieſem Runde
Herrſcht in keiner ſo viel Sinn,
So viel Ausdruck in der Miene,
In dem Buſen ſolch Gedeihn!
Wenn ein Engel mir erſchiene,
Könnt' er liebenswerther ſeyn?

Auf einen alten Kritikaſter in B.

(Im December 1778.)

Seht doch, wie der alte Bube
Funken, Dampf und Feuer ſprüht,
In der ſchöngemahlten Stube
Von erborgtem Weine glüht!
Bald wird ihn der † † † hohlen
Mit dem Plunder allzumahl,
Den er, ſitzend wie auf Kohlen,
Aus verjährten Büchern ſtahl —

Kirchenvater Auguſtin,
Komm herab, bekehre ihn!

Sinngedicht auf Herrn Nikander bey Gelegenheit eines von ihm verfertigten Reimleins auf Herrn Leſſing.

Daß Leſſings Witz nicht Gold, nur Meſſing ſey,
Hat Herr Nikander ſchön bewieſen;
Es höhnt mit dumpfichtem Geſchrey
Ein ungeſtalter Zwerg den Rieſen.

*) Das Reimlein lautet alſo:
Wohl ſcheint der Witz von Leſſing,
Und iſt doch nichts als Meſſing.

Ueber das Studium der Kirchenväter.

(Im May 1776.)

Der Väter Ketten *) sind fast schwer;
Wo kam dem Mann die Weisheit her,
Der diese Last erfunden?
Patristik, edles Studium!
Ich hätte, wär' ich nicht so dumm,
Längst deinen Werth empfunden.

Hoch über alle Wolken hin
Erhöbe sich mein träger Sinn
Zum späten Nachruhms Tempel:
Was Augustin und Felix sprach,
Das lallt' ich ehrerbietig nach-
Zum löblichen Exempel.

Examiniren könnt' ich dann,
Sarkastisch manchen jungen Mann
Die theure Wahrheit lehren,

*) Dieser Ausdruck bezieht sich auf eine vor ohngefehr 17 Jahren in Halle gehaltene sehr gelehrte Dissertation de catenis patrum, das ist verdeutschet, wie jener sagte: von den Ketten der Kirchenväter. Man versteht darunter Commentare und Auslegungen über die Evangelien von den Kirchenvätern zusammengetragen.

Und wär' er noch so stark am Geist,
Wie Jota und Kerata heißt,
Gott' er von mir erst hören.

Von Alters Hörnern könnt' ich euch
Aus alter Feldherrn Kriegsbrauch
Den hohen Sinn entdecken.
Und Philosoph im Augenblick,
Den, der mit mir die Lanze bricht,
Durch meinen Tiefsinn schrecken.

Käm' einst ein Konsulat zu mir,
Und gäbe mir nicht die Gebühr
Durch Kreuzlein, wie es sollte,
Und zeigte sich zur Erden schier,
Ich wies' ihn ab, und wenn er mir
Dukaten bieten wollte.

Umsonst lernt man Vernunft nicht,
Was sonst an Mut und Herz gebricht,
Kann sie gar leicht ersetzen:
Ihr Knaben, merket dieses fein!
Wollt ihr einst große Männer sein,
Müßt ihr die Väter schätzen.

Erasmus und Origenes
Sieht mit dem Titel: Proceres,
In euren Bücherſälen:
Die kommentirt, verſchlungert gar,
So wird euch jetzt und immerdar
Kein Nachtm. kein Glückſtern fehlen.

An eine böſe Frau.

(Im December 1778.)

Quäle länger nicht, Megäre,
Deinen gutgeduld'gen Mann!
Denke, daß der Parze Scheere
Bald dich treffen kann
Eheron wirft die böſen Weiber
In den Styx hinein,
Wo ſie, wie die Eſelstreiber,
Durcheinander ſchreyen:
Aber frommer Männer Schatten
Fährt er trocken herum
Weit von seinen Rosenbeeten
Ins Elyſium.

Da sind leutse gute Weiber
Von ausnehmender Gestalt
Unser Männer Zeitvertreiber,
Diese werden nimmer alt.

An Madame Leiser in Berlin.

(Im Anfange des Jahres 1779.)

Deinen Umgang meiden, ach! ja dich entbehren,
Fanste Seelenherrscherinn!
Nimm von deinem Freunde diesen frommen
Brüderlichen Wunsch auf Treue hin:
Daß du in dem neuen neuen Jahre
Frisch und munter gesundlich bleibst,
Angelacht von jedem Ehepaare,
Glücklich mit dem muntern Manne scherzt,
Der dir durch des Lebens kurze Reise,
Zugesellet zum Geleiten ist,
Und auch hervorbrachter Zuckerweise
Jetzt in dir das beste Weibchen küßt.

Lied eines Theaterdieners. *)

(Am Neujahrstage 1779.)

Hätt ich's doch nicht gedacht,
Wenn mein Schlaf erwacht,
Daß wieder Neujahr wäre,
Ich bin bei meiner Ehre
Bald sechzig Jahre alt,
Und noch — bin ich Valet.

Meine Mutter, bei treuer Pflicht!
Sechzig Winter schon erträgt
Der Ofen in ihrem Grabe,
Ach! eins, was ich habe,
Heiz ich nur von ihr,
Lohnt, lohnt ihr Himmel mir!

Doch weh, weh mir!
Verschweige mir's nicht.
Sprach sie, daß mich verjage:
Ich sag' es unverhohlen,
Der Wirt gräbt mir mein;
O weh, weh mir!

*) Es pflegt nun in meinem Vaterlande einem treuen Diener zu neuem, wichtigen ohne Ehrerbietigkeit Brot einer Hexenze von seinem Namen ab.

Die Mädchen grüßen mich,
Und freundlich säuberlich
Wir die gelichte Menge:
Ob ich mir eine fange,
Die, feiner Treuelich,
Geschickt zum Weibe sei?

Doch mir behagt es nicht
Zum reichen Heimerath.
Die, wenn ich nächtlich komme,
Mein harrend traurig sehn,
Und — freundlich mit mir spielen,
Verlebt für mich kaum nützt?

Drum bin' ich gern gesund
Ein gangen Nächt aus
Dem alten Frankenwein,
Für mich, für Freund und Feinde
Ein Hoch! der Ehrsam,
Dem holden neuen Jahr!

An Herrn Probſt Sack in Berlin.

(Im Januar 1779.)

Friedrich Wilh., auch Ihn, hat der gelungne
Weltbeherrſcher, Gott erhalte uns!
Freundſchaft bey mit entzweyten Zungen
Feuer Eifer, und Unmenſchlichkeit dämpfen!
Ihren Klagern ihren Seufzern hören,
Und der Völker Ruhe ſich nennen.
Ihn beim Ehr. Germanien! umſchlingt
Durch den Frieden, der ihr Glück ſingt.
Der bey Blumen Olivenzweigen
Unſterblichkeit Minen zu bauchen gewann
Und mit unverblühten Lorbeeren
Ihr die ungeſtörten Ruhe krönt.

Kantate.

bey der Einführung des Herrn Oberconsistorialraths
und Hofpredigers [illegible]

(Am [illegible].)

Duett.

[illegible] und mit Freuden vor [illegible]
und preiset ihn Gott [illegible]

Arie.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Recitativ.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

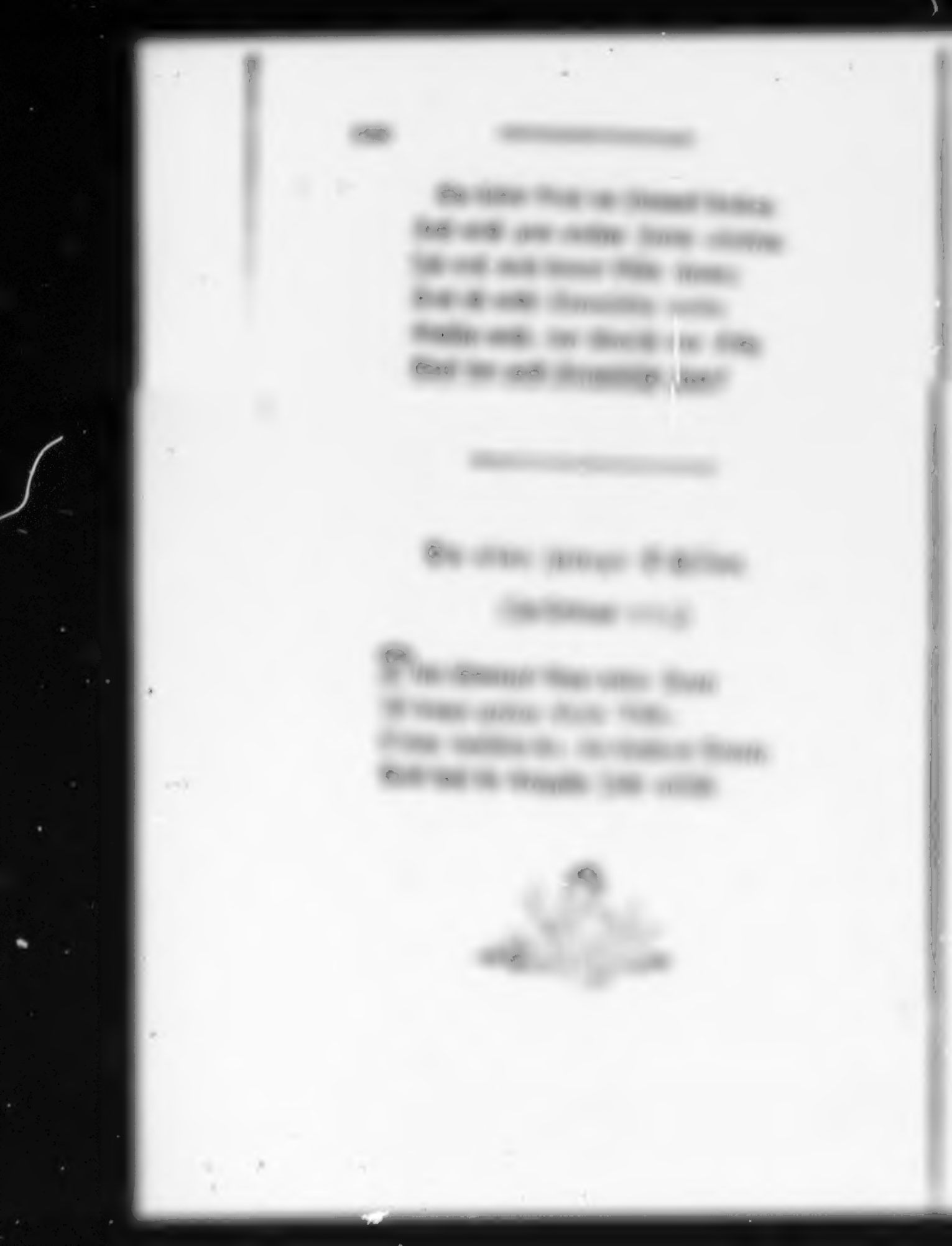
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



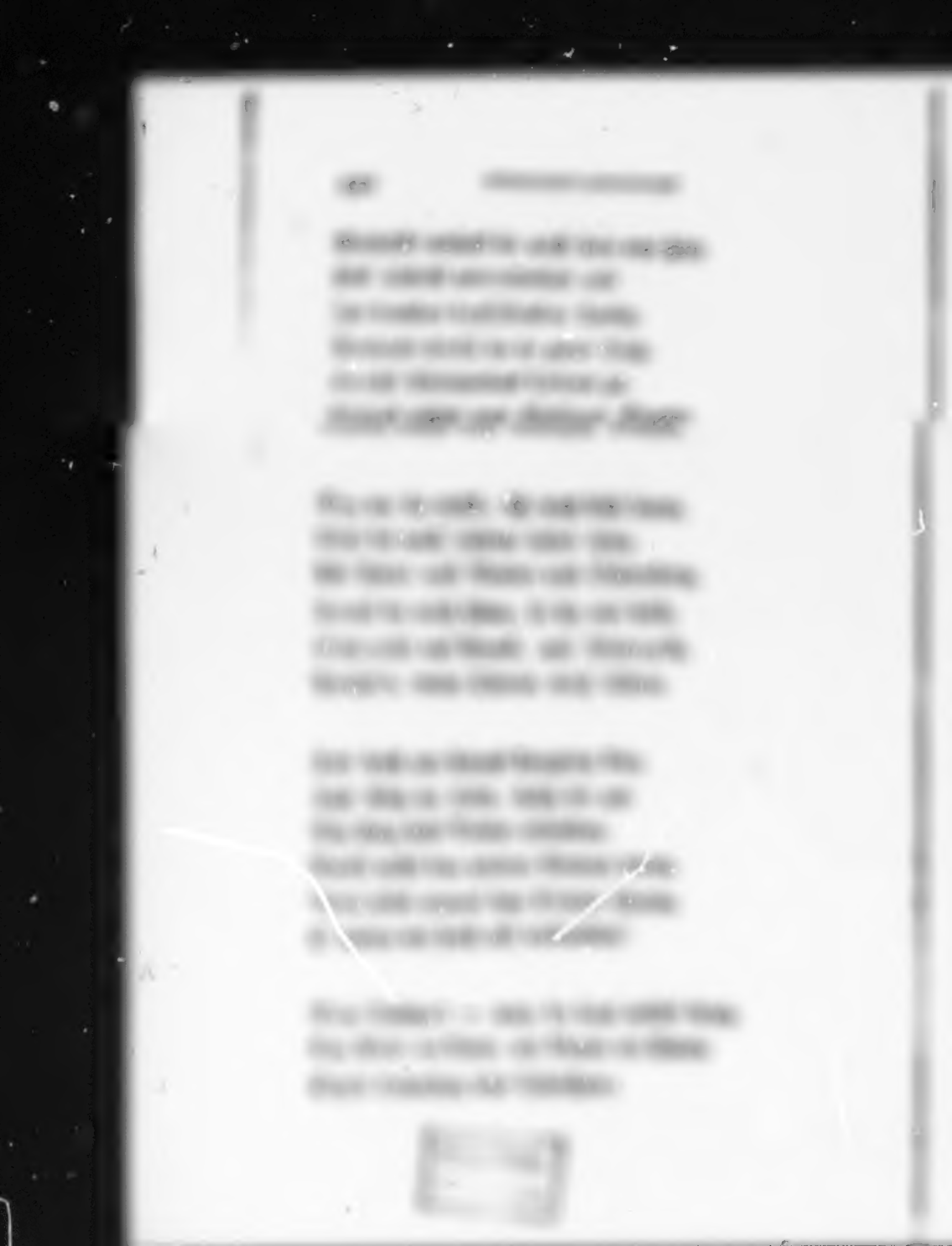
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Hütte, wie [illegible]
Der Hüttenstätte stets.
Der [illegible] Majore, schützt sie gnädig,
Und weiht sie Königreich

In [illegible] Gestalten, so [illegible]
Die ewige [illegible]:
Ach, [illegible] so bei [illegible] Gatten
Die [illegible] Jugend [illegible]!

Und [illegible] die Stimme [illegible]
Im Hüttenstaub erwacht,
Und [illegible], die [illegible] [illegible],
Der Herr ist [illegible].

Der [illegible], [illegible] [illegible]
Die Stimme [illegible]
Und [illegible] [illegible] [illegible]
Erfülle [illegible] [illegible]

Die [illegible] Hütte, [illegible]
Den Himmel, [illegible]
Einer [illegible], [illegible]
Und [illegible] [illegible]

Durch Blumen, die der Lenzwind schüttet
Und neue Farben hebt,
Durch Blüthen, die die Wärme der Sonne
Hervorgezaubert hat.

Da wallt der Gottheit auch zum Lenzgruß
Der edlen Schwestern Paar,
Führt ihre Hymnengau Erwachen,
Begeistert Jeden!

Zu Lessings Geburtstage.

(Den 22sten 1766.)

Heil dem, dem glücklichsten der Tage,
Der sich, o Freunde! meldet heut!
Empfindung kann die euch sagen:
Was die bewährte Freundschaft beut.
Der hell, die Wärme zu behagen,
Die reine Flamme Ihnen,
Die hatte keine Zähre Klagen,
O Gluth, zum Opfer gnügen!

[illegible] mit Lohen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
O du, des Himmels Lieblingskind!

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Bey dem Grabe eines Vaters.

(Im Herbst 1770.)

Wehe, kurzer Frühling! welke
Nieder meiner Thränen Thau,
Wenn ich trauernd vor der Eiche
Deines stillen Todeshaus!
Ist das Laub verdorrt, entblättert
Flicht den Kränzen sich entwinden,
Und der Frühling nur ein Spiegel
Meinem Wehmuthsang seyn!

Was ich gänzlich verloren,
Denket Weste Liebe Euch,
Brüder, die mich nie betrübten,
Wandten kaum der Thräne Lauf,
Nahten an des Vaters Leiche
Von der Jungen Kindheit Milde,
Und ich weis einst seine Treue,
Ach! vollendet kann sie sie.

Wo dem Todesschauerthale
Flieht die unvergleichlich Blüthe!
Ich ich alte Eichbäume
In der Liebe Schoos gesenkt.

Lebe zu meinem Verdruss wieder.
Und in meiner Gewalt [illegible]
Kommt mir, Amor, Garten, Reben
Dann ein unendlich Land.

An die Verlobten.

(Im December 1779.)

Was der Hölle grausenvolle Schlünden
Damon, Tartarus und Lethe heißt!
Nirgends kennt ihr Nahe, wie Empfinden finden.
Wo nicht Fühlung aus Fühlung hell flammen schießt
[illegible]
Zärtlichkeitlos hebt die Schwalbenbrode
Aus der Nilufer Schlamm, die Jungen nähren.
Auch der Hummel bildet den unendlichen Liebe
Mannichfaltigkeit kein Gewand zu Dank.
Und jedwedes pflegt sein Vollkommen,
Daß der Trieb der Liebend nicht mind,
(Flüchte Nacht hebt dem Nachtfalter)
Daß der Feind scheine zu Boden sinke —
Schon empfindet mit mütterlichem Schmerz
Libussa, ein tiefer Abgrund euch.

Und, der Welt entrückt, auch ferner Welle
Wendet ihr dem Lärm der Hölle gleich!

An meinen Herrn Vetter Dürr in Nürnberg.

(Im Anfange des Jahres 1779.)

Laß uns wieder Freunde sein!
Laß die alten Geister schwinden.
Laß die Freundschaft Kränze winden,
Meine Jugendzeit erneuen!

Laß uns wieder Freunde sein!
Wie vor ey den Pfeife Canaste
Schenkt ich in dem Nähern Lande
Dir erlittnes Unrecht ein.

Laß uns wieder Freunde sein!
Göttlich ist es zu verzeihen.
Heilsamrecht ist das Leben.
Deinen Vorwurf ich entsagen.

Laß uns wieder Freunde ſeyn!
Unerſchrocken vor Gott zu treten.
Für den ſchwachen Bruder beten.
Welcher Ruhm kann größer ſeyn?

Laß uns wieder Freunde ſeyn!
Bald entfliehen unſre Jahre:
Komm! die kalte Todtenbahre
Sieht uns wieder Freunde ſeyn.

An Freund Jerdan in Berlin.

(Im Jenner 1779.)

Freund! alles weint, und mit dem Strom der Zeiten
Flört unbemerkt das Pilgerleben hin;
Wir bluten, fallen ab; das Meer der Ewigkeiten
Nimmt unser Glück und Leid in seinen Schoos dahin.

Nur Tugend bleibt, und hoher Seelenfriede
Folgt Schritt vor Schritt dem Selbstbeherrscher nach;
Das freche Laster würgt: der Ruhmsucht wird man müde:
O bittersüße Frucht, die Ewigkeit erlacht!

Der Freundschaft Werth! — des Lebens Balsam quillet
Für jede Brust aus ihrem Schoos hervor;
Die Menschentröderinn, die Schmerz und Wehmuth stillet,
Sie hängt uns den Reif der Himmelbrunne vor.

Ja Hand in Hand, du meiner Jugend Freude!
Klimm ihn hinauf, den rauhbedornten Pfad,
Dem ewger Friede folgt: — Sieh! deiner Augen
Weide,
Sie wandelt ihn mit dir. — Erfüllt iſt, was ſie bat:

Erfüllt der Wunſch, daß, wie an Waſſerbächen
Der Baum gedeiht, dein Leben glücklich ſey,
Dich ſtill, dies ſingt mein Lied, kein Leid, kein Alter
ſchwächen,
Und ſind wir einſt betagt, ſey unſre Freundſchaft
neu!

Auf den Tod meines Jugendfreundes Schwedler.

(Im Oktober 1766.)

Er stirbt — mit ihm starb eure Freude!
Zu tief gebeugte Aeltern, ab!
Die Hoffnung weint im Trauerkleide
Auf des erblaßten Jünglings Grab,
Die Weisheit ächzt; wir, ihre Söhne,
Wir hallen ihre Klagen nach,
Und denken uns die ernste Scene,
Da er die letzten Worte sprach.

Nicht ganz starb er; sein Geist entschwinget
Dem Staube sich zum Licht empor,
Wo er entzückt dem Gottmensch singet,
Erstaunen füllt des Cherubs Ohr,
Ihn seanen der Erlösten Schaaren,
Die über Leid und Schmerz erhöht,
Wie er, dem Himmel heilig waren,
Und Nacht und Sterblichkeit vergeht.

Ja, schweig, Vernunft! des Christen Glaube
Sieht über Sarg und Bahre hin;

Die Hülle wird der Gruft zum Raube,
Und Ewigkeiten sein Gewinn.
Was ists, daß eine Hand voll Erde
Die brüderliche Hülfe deckt,
Wenn sie des Schöpfers zweytes Werde
Zu gränzenloser Dauer weckt?

So triumphirt er, der geliebte,
Für uns zu früh entseelte Freund:
Der unschuldsvoll die Lehren übte,
Wodurch uns Heil und Sonne scheint;
So schmeckt er sie, die sel'gen Früchte,
Nach welchen hier sein Glaube rang,
Und erfert im verklärten Lichte
Anbetung, nie gesungnen Dank.

Er trat in jugendlicher Blüthe
Vom Schauplatz dieses Lebens ab,
Und nahm der Erde ein Gemüthe,
Das uns ein reizend Muster gab.
Sollt uns sein frühes Glücke dauern?
Nein; heilig soll sein Tod uns seyn,

Bis wir uns einſt in Salems Mauern
In brüderlicher Wolluſt freun.

Er ruft aus anmuthsvollen Sphären,
Worinn ein ewger Frühling thront,
Uns zu: Hemmt, Freunde, eure Zähren!
Der Chriſt wird ſo, wie ich, belohnt;
Bald wird ſich eure Laufbahn enden,
Bald naht die frohe Stunde ſich,
Die euch in eines Seraphs Händen
Der Erd' entnimmt, zum Glück für mich.

An eine gewiſſe Familie in V.

(Im December 1778.)

Erreicht haſt du die Mörderabſicht nicht,
Du eines frommen Vaters umgeworfner Saame!
Dein wartet dort ein ſchreckliches Gericht,
Mir bleibt Vergnügen noch und Brod und guter Nahme:
Nehmt immer euren Mammon hin,
Kauft Wein dafür und ſchöne Kleider!
Bereichert Mädchen, Schuſter, Schneider,
Und denkt: daß ich nicht neidiſch bin;
Der Reſt wird eurem Hausknecht nützen,
Wenn er im Hoſpitale keucht,
Könnt er nur vor dem Tod' euch ſchützen,
Wenn euch der Knochenmann einſt unvermerkt beſchleicht.

Auf die Verbindung des Herrn Professor Michaelis mit der Demoiselle Beyersdorf in Berlin.

(Im September 1767.)

Jüngst sang ich sorgenlos im neu verjüngten Haine
Des Weisen muntre Frölichkeit,
Und jenen Gleichmuth, den ihm keine
Zertrümmernde Natur verbeut,

Und, Tugend! deinen Glanz, und jene Seligkeiten,
Die kämpfend dein Verehrer schmeckt,
Wenn ihn aus kriegerfüllten Weiten
Kein donnerndes Geschütze schreckt:

Kein blökendgiftger Zahn der Scheelsucht, die auf Fluren
Des Segens wildes Unkraut sät,
Kein Höllenbote, der die Spuren
Der schönsten Hoffnungsblüthe mäht.

Ich sang (der junge Lenz mit seinen Ambradüften
Belebte meinen Lobgesang)
Auch dir mit jenen schwangern Lüften,
Wohlthätigsüße Liebe, Dank!

Erhizt von jener Kraft, die nur der Thoren Herzen
Mit Schaam und trunknem Wahnsinn füllt,
Und einst durch unerkannte Schmerzen
Die lodernde Begierde stillt.

Und (denn ein Mann des Herrn schwört deinem Altar)
heute
Schenkt mein Gesang dem Weihrauch sich,
Den er zum zweytenmahle streute,
Gott Hymen, dir, beseelt durch dich!

Heil ihm, dem Weisen, der zum Götterſiz uns leitet,
Und unermüdet um sich her
Der Wahrheit frohes Licht verbreitet,
Ein Bild des nahmenlosen Er:

Da seinem Winke treu, auf sein allmächtig Werde
Die erste Finsterniß verschwand,
Und jener stolze Herr der Erde
Voll Wunder aus dem Nichts entstand.

Heil ihm, dem Redlichen! an seinem Myrthenſeſte
Fällt ihm des Frommen Beyfall zu,
Ist nicht des Weisen Wahl die beſte?
Ja fordre, beſte Gattinn! du,

Den, dem dein kluger Sinn zum Eigenthum sich
schenkte,
Zum jauchzenden Vergnügen auf —
O daß euch kein Verhängniß kränkte,
Kein Ungewitter euren Lauf

Mit Harm umwölkte, wenn des Eheſtandes Freuden
In ihrer höchſten Farbe ſtehn,
Und die, die ſich in Wolluſt weiden,
An euch der Tugend Würde ſehn.

Wenn einſt auf eurem Schooß ein junger Erbe
hüpfet,
Und halbgebrochne Töne lallt —
Dies Band von einem Gott geknüpfet,
Zerreiſſe ſpät, und blühe bald!

Wunsch zum Neujahr 1779.

Holder Friede, kehre wieder
Ins bedrängte Vaterland!
Laß wie Hermons Thau dich nieder,
Und beglücke jeden Stand!
Laß die jungen, raschen Dirnen
Wackre, flinke Männer freyn,
Und die gramumwölkten Stirnen
Aufgeklärt und frölich seyn!

Ode
auf den Geburtstag meines Königs.

(Den 24ſten Jänner 1779.)

Magſt immerhin durch Schloß und Mauern dringen,
Des Weichlings Schrecken, Jannar:
Magſt dein bereiftes Haupt und deinen Fittig ſchwingen,
Du Ehrenmond, der Friedrich uns gebahr:

Erwärmt, belebt von nahmenloſer Freude,
Ruft jeder dir: willkommen! zu,
Des großen Königs Feſt, und ſeiner Seelen Weide
Heiſcht unſer Lied — es weiſſagt Deutſchlands Ruh.

Er lebt, er lebt, der weiſeſte der Fürſten,
Der je der Brennen Thron beſtieg,
Die unter ſeinem Schutz nach Friedenswohlfahrt dürſten,
Wenn auf ſein Wort der Kriegesdämon ſchwieg.

Denn oft hat ſchon ſein unnachahmlich Siegen
Des Ungeheuers Wuth geſtillt,
Das jetzt, aufs neu erwacht, und nimmer ſatt vom Kriegen,
Wie Cerberus am Thor der Hölle brüllt.

Oft hat er schon an seines Heeres Spitze
Des Römers Tapferkeit beschämt,
Verhöhnt des Würgers Stolz, verachtet sein Geschütze,
Germaniens vereinte Macht bezähmt. —

Bald wird der Held, des kühnsten Feindes Schrecken,
Zurück als Ueberwinder ziehn,
Die Frucht des neuen Siegs mit seinen Kindern schmecken,
Und Ueberfluß auf seinem Fußtritt blühn.

Bald hört mein Ohr die Zunge Deiner Thaten,
Monarch, vor dem die Welt sich beugt!
Bald jauchzt Dein siegreich Heer, bald feyern Deine Staaten
Das Friedensfest — und Mavors Donner schweigt

Dann drängen sich der Charitinnen Chöre,
Und flechten einen Lorbeerkranz
Um Dein gekröntes Haupt, du Preussens Schutz und Ehre:
Terpsichore erneuert Spiel und Tanz.

Der Gott des Kriegs, durch Deinen Arm verdrungen,
Macht sanfteren Gefühlen Raum,
Im Musentempel wird Dein hohes Lob gesungen,
Und Wonne strahlt von Deines Kleides Saum.

Dann lebe noch, verjünget durch die Trophäen,
Ein Lodrum nach dem andern hin,
Daß Greis und Jüngling Dich, Lureens Wunder
sehen,
Und laben sich an Deinem Königssinn.

Dann hebt Berlin in seinen Thoren wallen
Die Heldenschaar, von Dir geführt,
Du hörst des Dichters Lied, hörst unsers Sänglings
Lallen,
Und lächst die Stadt, die Deine Gnade ziert.

Und seh ich nicht Dein heldes Antlin wieder,
Nimmt mich ein fremder Hafen ein,
So bet ich doch für Dich, und lehre meine Brüder
Des Wonnetags, der Dich gebahr, sich freun.

Lied einer Dichterinn von Stande an den Verfaſſer, als er Wittwer war.

(Im May 1776.)

Du lebſt in dem Wittwerſtande,
Mein Freund, der Umſtand jammert mich!
Iſt denn in dieſem ganzen Lande
Kein ſchönes Herz mehr für dich?
O ja, ich ſehe ſchon von weiten
Ein ſchönes Herze dir bereiten,
Das wünſch ich dir mit Herz und Mund,
Nun da dein Glück auf feſtem Grund.

Antwort des Verfaſſers.

Ja leider iſt ſie mir entgangen,
Die Gattinn, die mein Herz verehrt,
Sie war mir ſchon als Kind gewogen,
Wie war ich ihr als Mann ſo werth!
Das Himmel wieder mich verbinden,
Und treffen deine Wünſche ein!

So hilf mir eine Schöne finden,
So zärtlich, sanft und fromm, wie du.
Die will ich dann so herzlich lieben,
Der Aehnlichkeit mit dir mich freun,
Und ihr mit Amaranth und Reben
Den rauhen Lebenspfad bestreun:
Der guten, schönen Weiber beste
Ist sie, und ich der beste Mann,
Und werden alle Tage Feste,
Wir lächeln und im Unglück an.

Auf Stanyens Verschwung.

Ein Lehrer sein Schüler, und wird ein frommer
Vater.

Weil Noth ihn hetzu lehrt,
Bald fremder Tücke voll, bald froher Mädchen,
Ein Thor — und doch verehrt!

An Herrn Hofprediger Diterich, bey Gelegenheit seiner Verbindung mit der Demoiselle Schröder.

(Im März 1779.)

Dank dir für deinen Freundschaftskuß,
Mit dem du mich empfangen,
Und dann vom neuen Freund geküßt
In deinen Kreis gegangen.

Wie war mir da der Jubelton
Von deinem Glück so süß!
Wie brannt' ich für dein Wohlsein schon,
Wie ich dich jüngst verließ!

Mit sympathetischer Gewalt
Riß mich dein fester Sinn.
Mann Gottes, unerwartet bald
In deiner Liebe hin!

O daß er immer glücklich wär',
Bald wird er glücklich sein.
Denkt ihn vom Kriegerschauplatz her
Mein Freund' mit Lust hinein.

[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] *)

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

*) S. die Ode auf den Siebenschlag bei Klopst.

An die Stadt Leipzig, nach der Belagerung Napoleons.

(Im Januar 1814.)

Wer ist noch arm an schönen Dingen,
Du, Goldne Zierde! Herrlichkeits Gefäß!
Wer alten ehrwürdigen Ringen
Sieht man in dir ein Heiligthum!
Der Deutschen Lieder! der Bücher Reichthum!
Der Wissenschaften Heiligthum!
Der Künste Schmuck! der Weisheit Hochaltar!
Hat Gott in dir bei seinem Himmels Heer!

Dein Kirchengang, der Länder Ehren
Sieht hoch, du Nationaltherion!
Und Ehrgeiz strebt um Deiner Thore
Auf seine eitre Zinne hin:
Die Herrlichkeit wacht — auf deinen Thoren
Sieht sich kein fremder Mächtig:
Und Ruh in deinem Schoß gebieret
Ein Leben und Ding: kein Leben schöner blüht!

Auf du, der Künste Zweite Mutter,
Mündest Liebe guten pflanzest Heil!
Der Künstler Lehrer! Burg! Retter!
Nehmst Ehr an deinen Stirne Theil: —

Wie euch, die ihr in Wiedervereinung
Selbst Freyen, Gott Wonne leiht!
Blickt aber Liebe Bruderkuß hinein,
Gleich einer Seele sie Seele sich gesellt.

Wenn sich, Freunde, Freunde Abschiedsscharen,
Die Heimath rufet, sie Pflichten mahnen!
Und endlich auch in fernen Jahren
Der unvergeßlichen Stunden,
Der Lust, die sich und Freyen fanden,
Der Wonnen, die den Geist ergötzt,
Wenn man Gleich seine Zahl nicht nennt,
Doch an die Stadt, die heilig Vereinten Abschied

Stadt, trauter Wälder! trauter Felder!
Ihr rebenvollen Hügel!
Lebewohl, Seligverweilte!
Die Heimat Stätte, Hütte!
Ihr, Eltern, Freund, Geliebte!
Zum Erdenwiedersehen auf!
Der Nachbarinnen treuer Kuß
Der Freundin Blick, und Wonne-Thräne!

The Young Shepherd's Cot, in Winter.

(For Infant Class.)

[illegible] who sees! and far off hills white are,
[illegible] hoof on earth,
The fields are fair, for bustle every fallen
[illegible] frost.

The Young Shepherd Tells to Ps.

(For Girls' Class.)

The Shepherd [illegible] A gentle Shepherd needs,
[illegible] his to pay his pastures.
Where shall here [illegible] Shepherd Bird abides
[illegible] shall she neither [illegible] under [illegible], he Sides.

[illegible]

[illegible]

[illegible] to [illegible]
[illegible]
[illegible] of [illegible]
[illegible] [illegible] to [illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] to [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Elegie auf einen großen Todtenkranz.

(Im März 1774.)

Hier hängt, am Todtenkranze
Cäcilie, Jene Blüthe,
Es hängt auch Sophiens Blüthe,
Beyde kaum Jahre alt.

Die Eltern klagen um eine
Der Töchter, die es thät,
Es war zu früh, zu Leben,
Zu Lieben, Blüthe dran.

Es hatte reichlich Thau,
Und Licht und Wärme,
Und pflegte zum Vergnügen
Mit seiner Blüthe sich.

Der Knabe Tod zu Leben
Nun seine Blumen,
Und alle muß die Sense,
Nichts es sich in Ihr Heil.

Wie? glaubt, und bitte wollen?
Will auch der Sünde sich ergeben?
Ich sage, er habe betrogen
Christi und Christum.

Ein Christ hasst seine Sünde,
Weil seine Schmerzen,
Ein wahrer Christ sündiget,
Und eine Hölle kennt.

An Herrn K.

Du mußt Luft wieder haben,
Komm heil und heile lange.
Komm hülle deine Blonde
Vor Liebe und vor Wein!

Epilogus an die Dichtkunst.

(Im Januar 1777.)

Ade Dichtkunst, meiner Jugend Freude!
Lieb eitem, süß' Lieb-Leid ist mehr,
Denn viel gedacht ist meiner Mühe Gedächtnis.
Und ich ohne Lieb, Leid mehr!
Ade noch in Mittnächtens Hütten
Schwermuthsvoll, süßvoll Phantasien,
Ade noch bei Lampenöle Dämmerschein,
Ach! mein Lied noch hinter mir wie Flehn! —

O verlaß mit deinem heißen Leben.
Liebchen, den kummervollen Schauer nicht.
Und beleb' ähnlich meiner Treue,
Meine der Gram und Harm und Angst ergriffe.

Wenn das Bild der hochverjüngten Jahre
In die alt-schlechte Seele tritt,
Dann, o Dichtkunst! hilf mir männlich streiten,
Wie der Geist sich wieder aufrichten könne:
Wenn in langen, durchwachten Nächten
Mich der Schlaf und seine Nähe flieht,
Dann, du Holde, sey zu meiner Rechten:
Und wenn auch mein ganzer Weltkreis flieht,
Laß mich jauchzend unter Andern singen,
Nimmer deine stille Wunderkraft.
Lehre sie und deinen Reiz besingen,
Der auf Himmelsluft im Erdenraume schafft.

Wenn der Lästerungen dumpfschwarze Gedanken,
Wie ich manchen meinen Freiheitsmuth hört,
Wenn ich wenn ich, dich zu hören, alle
Bruderwunden, und durch sich gehet:
Verbrennende und die Schlangenbisse.
Der da kühl auf deinem Schoß entschlief.
Lächle mir, und schenke mein Vergessen.

Machen mir die Luft des Lebens leichte.
Lenchte nicht den Festtanz mir zur Sünde.
Der Verdammung und der Hölle werth.
Lösen Jubel, wenn ich Freudund finde.
Der das Herz vom schweren Kummer kurt.

Du Dichtkunst! bist mich sanft und milde.
Wie der Mann, den du gebildet, sey.
Heiter, wie der lächelnde Gilde
Mich des Lebens und des Todes freue! *) —
Wenn um mich in dem Tanzsaalhause
Lust ein fröhlich, liebes Mädchen weint.
Von des Mondes hellem Silberscheine
Leichter meinst Mädchens Wange scheint:
Dann bist du in ihre Seele nieder.
Elysium wird dann ihr Lied.
Heil dem Edlen, der die frommen Lieder
Hört, und nicht mehr Ruh Gedanken sieht!

*) S. Jacobi Wilhelm und Gedankenreihe in dem Lieder-Calender für das Jahr 1780 u.

Nachhall an die Kunstrichter.

Und nun, ihr Lieben,
Send wohlgemuth:
Hab' nichts geschrieben,
Was wehe thut:
Ihr weisen Richter,
Gehabt euch wohl.
Empfangt vom Dichter
Der Lorbeer Zoll:
Will heyter singen
Nach Dichterart,
Und Früchte bringen
Vom regen Herd.
Und euer Lieben
Soll mich nicht hindern;
Stets sey ihr Frieden
Von Demuth jetzt.

Anhang
einiger geistlichen
Lieder
und
Gedichte.

Der betende Chriſt.

(Im November 1766.)

Gottmenſch! ſegne mich!
Ich verehre dich
Betend am Altar!
Heile meinen Schmerz,
Denn ich bring ein Herz
Dir zum Opfer dar.

Dein verſpritztes Blut
Komme mir zu gut,
Wenn der Tod mir winkt,
Dein: es iſt vollbracht!
Sey mir Heil und Macht,
Wenn die Hütte ſinkt.

Dort vor deinem Thron
Singt, o Gottes Sohn!
Dein Erlöster dir:
Werd ich gleich dein Raub,
Grab! so giebt kein Staub
Mich zum Licht herfür.

Der Sieg des Christen über die Schrecken des Grabes, eine Rede bey feyerlicher Gelegenheit gehalten. *)

(Im December 1765.)

Die du in Dichtern göttlich tönest,
Sie zur Unsterblichkeit gewöhnest,

*) Dies ist eine meiner frühern Arbeiten. Ich machte sie in meinem 17ten Jahre, da ich noch im grauen Kloster zu Berlin studirte, und hiernach muß sie freilich beurtheilt werden. Ich kenne ihre Fehler sehr wohl, aber sie davon zu reinigen, müst' ich sie ganz umarbeiten, und dazu hatt' ich weder Lust noch Zeit. — Komme nur kein Kritikaster, und schwatze mir von unschicklicher Verbindung der heidnischen Mythologie mit den Vorstellungen des Christenthums vor. Das wust' ich ohne ihn; konnt dem Dinge aber, wie gesagt, nicht abhelfen.

O Muſe, reizungsvoll und jung!
Und du, des Chriſten Pflicht und Freude,
Religion! erhöhet beyde
Mein Lied zu Miltons kühnem Schwung.

Den Chriſten ſingt es, ihn, den Weiſen,
Der Seraph drängt ſich, ihn zu preiſen,
Zur Schaar der Auserwählten hin,
Und ſtreckt in jenen lichten Höhen
Des Chriſten blendende Trophäen
Zu des Erlöſers Füßen hin.

Ein Held iſt er, ein Ueberwinder
Des Todes, der dem frechen Sünder
Das Urtheil der Verdammniß ſpricht,
Sein Glaube ſiegt — die Schrecken ſchwinden,
Verzweiflung wird den Spötter binden,
Wenn er des Grabes Feſſeln bricht.

Wie wenn im brüderlichen Glanze
Die Schöpferinn der jungen Pflanze
Dem Wanderer die Nacht verkürzt,
Schnell ein Geſchwader von Plejaden,
Des Landmanns Säuglinge zu baden,
Aus der geflammten Decke ſtürzt:

So eilt mit sausendem Gefieder
Der feyerlichste seiner Brüder,
Der Tag der Rechenschaft, und winkt
Dem Christen oft in rother Blüthe,
Der triumphirend sein Gemüthe
Weit über Grab und Moder schwingt.

Seht jenen sterbenden Verfechter
Der Lehre Jesu, den gerechter,
Als Roms Kamill, die Nachwelt preist!
Wie festlich strahlt mir diese Stunde,
Da er die Kraft vom neuen Bunde
Mit seinem Blute göttlich weist!

Aus Staub geschaffne Mavors Söhne!
Der Welt erhabne Phänomene!
Erkennt hier euer prahlend Nichts!
Er fällt, der Nebel, der euch triegel,
Wie Stephanus erblassend sieget,
Das bleib' ein Denkmahl des Gerüchts.

Nicht kämpfte der, wie ihr, vergebens,
Im Marmor nicht, im Buch des Lebens
Wirft noch sein Nahme Strahlen aus,

Ihn löſcht kein Sturm der Aquilone,
Kein zehrend Naß der Orione,
Kein Hauch der grauen Zeiten aus. —

Der Witzling ſchaudert vor dem Tode,
Der ſich nach angeerbter Mode
Der Patriarchen Ziel verſpricht;
Ihn ſieht die Wolluſt — bebt zurücke,
Und fühlet ſchon im flüchtgen Blicke
Den Tod — dem Chriſten ſchadt er nicht.

Wie Moſes dort, kann er ſich Waffen
Selbſt aus den giftgen Pfeilen ſchaffen,
Womit auf ihn die Hölle ſtürmt,
Im Geiſte ſchon ein Himmelsbürger,
Trotzt er dem furchtbarſtolzem Würger,
Der vor ihm Leich' auf Leichen thürmt.

Wie? herrſcht ein Gott in dieſem Werke?
Wird nicht des Philoſophen Stärke
Durch deinen Hauch, o Tod! geſchwächt?
Laß ſterker dich lebend höhnen!
Umſonſt, wenn dich ein marternd Stöhnen
Beym letzten Athemzuge rächt.

Wie wenn in ſchwarzen Ungewittern
Die Lüfte vom Gepraßle zittern
Des Donnerers im Zorn entbrannt;
Der Fluren ſchönſte Hoffnung ſchwindet,
Vom rächenden Olymp entzündet,
Wenn im Orkan der Schiffer ſtrandt.

Vergebens ruft in wilder Hitze
Der Leidenſchaften den im Blitze
Verborgnen Gott der Heuchler an,
Er eilt in ſonnenloſe Tiefen,
Wenn, künftge Freuden träumend, ſchliefen
Der Held, der tugendhafte Mann.

So ſteigt einſt aus zerſchmolznen Trümmern
Der Welten, die am Aether flimmern,
Ein jugendlicher Chriſt herauf.
So heitert an des Grabes Schwelle
Er jenen ſchwarzen Sohn der Hölle,
Den Boten der Verweſung auf. —

Schwing dich, mein Geiſt! zu jenen Hügeln,
Wo deinen Glauben zu verſiegeln,
Jehovens erſter Liebling ſtarb,
Und ſterbend den Triumph erfochte,

Und um ſein Haupt den Lorbeer flechte,
Der dir Unſterblichkeit erwarb.

Der blut'ge Quell der Schedelſtätte,
Der heil'ge, Chriſten! die Gebete,
Darinn ihr mit der Allmacht ringt,
Von Golgatha entſtrömen Segen
Gleich früchteſchwangern Frühlingsregen
Euch zu, wenn ihr den Tod bezwingt.

Erhebt den Blick in jene Sphären,
Dort, wo in dichtgeſchloßnen Chören
Der ſel'gen Myriaden ſtehn,
Dort winken euch die Siegeskränze,
Beſtimmt vom Herrn, jenſeit der Gränze
Zum Schaun der Gottheit zu erhöhn.

Dort thront die Wahrheit, die dem Glauben
Des Chriſten ausgeſchwollnen Trauben
Den Nektar der Vergöttrung drückt,
Dort ſtrahlt die Krone ſchon von weiten,
Die in dem Sitz der Seligkeiten
Der Ueberwinder Schläfe ſchmückt.

Hemm ihn, den schnellen Fluß der Thränen,
O Gattinn! die in finstern Scenen
Den Tod des besten Mannes klagt:
Er ist nicht mehr, zu meinem Schmerze,
So tönt dein zärtlichfühlend Herze
Ins Grab, das es den Lüften sagt.

Wein ihn nicht mehr, den Schmuck der Söhne,
O Mutter! deren Trauertöne
Zum Harm der junge Morgen stimmt:
Denk, Jüngling! an den Lenz der Jahre,
Wenn bey des besten Vaters Bahre
Dein Aug' in heissen Thränen schwimmt.

Wenn einst die Elemente krachen,
Der Abgrund seinen offnen Rachen
Den Lästerern entgegen streckt,
Dann werden sie, wenn jene wimmern,
Am Auferstehungsmorgen schimmern,
Der sie verjüngt ins Leben weckt.

Schon hallen ihre Jubellieder
Entzücket Salems Mauern wieder,
Durch sie zur Harmonie gerührt,
Das Lamm im Stuhl bringt sie, zu weiden,

Auf Triften, mit gedrängten Freuden
Der Ewigkeit beſät — es führt

Sie ſeanend zu kryſtallnen Quellen,
Woraus in kühlen Waſſerfällen
Der Ocean des Lebens rinnt.
Hier trinken ſie mit geizgen Zügen
Aetheriſchlautere Vergnügen,
Die jetzt kein Erdenſehn empfindt.

Bald trägt die Zeit auf Windesflügeln,
Die Thür des Grabes zu entriegeln,
Den jugendlichen Lenz herbey.
Bald triumphirt auch euer Glaube,
Dann weckt euch aus zerſtreutem Staube
Zum Licht des Herolds Feldgeſchrey.

Wie wird, o Grab! dein Grauß entweichen,
Wenn über Höll' und Nacht und Leichen
Der Chriſt in junger Klarheit glänzt!
Das Auge wird den Finſterniſſen,
Der Geiſt der Sterblichkeit entriſſen,
Sein Glück iſt rein, iſt unbegränzt.

Erlöste Jesu! theure Brüder!
Kommt, sollt mit mit andächtig nieder
Zum Thron des Lammes, das uns winkt,
Das uns mit seinem Blut erkaufte,
Mit Strömen der Erbarmung taufte,
Daraus der Christ Aconen trinkt.

O weiht ihm euer ganzes Leben!
Und wachst, als segenschwangre Reben
Am Weinstock, der er selber ist,
Bleibt seiner Lehre treue Jünger,
Wenn der Religionsverächter
Mit frecher Stirn das Laster küst.

Ja, stärk uns selbst auf diesem Platze,
O Gottmensch! die Erlösungsgnade,
Die du erwarbst, entwaffne ihn,
Laß euch durch uns den Herrlen rühren,
Den Irrgeist hin zum Kreuze führen,
Religion und Tugend blühn!

Noch lange werd an dieser Stätte,
Anbetungswürdger! dein Gerüche
Der muntern Jugend angenehm,

Sieh, daß man ſolt, dem Alt zum Ruhme
In dem bemoosten Heiligthume
Der Muſen deinen Weinberg baut.

Wenn unerbittlich das Geſchicke
In unſre Schädle, ſatt vom Glücke,
Den diamantnen Nagel ſchlägt:
Dann ſteig auf uns ein Cherub nieder,
Der unſre letzten Siegerlieder
Ins Vaterland des Friedens trägt.

Ein Lied vom Tode.

(In eigner Melodie.)

Ich habe meinen Lauf vollendet,
Dem Ungestüm bin ich entflohn,
Der Leiden schwerer Last entwunden,
Und mein Vertrauen naht sich schon,
Ihn mit Entzücken zu umfangen.
Ermanne, meine Seele, dich!
Schon ist die Leidensnacht vergangen,
Und Licht und Heil erwartet mich.

Noch unermüdet tausend Stunden
Windt jetzt die Ehrenkrone mir,
Ich lebe meinen Lehn von neuem,
Und all mein Bangen hinter mir,
Die Tugend, die ich redlich liebte,
Besiegte jedes Ungemach,
Und alle Werke, die ich übte,
Die folgen mir im Tode nach. *)

*) Ich nicht verfasser vermisst, singts mir jemand, aber doch Gottfriedin, Herr Konsistorial!

Wie ſüß iſt, in dem Herren ſterben!
Wie ſchön, ein Jünger Chriſti ſeyn!
Wie tröſtend, bey der Welt Verderben
Sich ewig reinen Herzens freun!
Bey dieſem ottergebnen Herzen
Erſchreckt mich des Grabes Dunkel nicht.
Nicht des Gerüchts von tauſend Schmerzen
Wenn mir das Aug' im Tode bricht.

Willkommen, göttlicher Verweser!
Der mir ins wahre Leben winkt,
Und fern von jedem Ungeheuer,
Von Sünd und Leid zur Ruhe bringt,
Zur Ruhe in dem kühlen Grabe,
Das meiner Väter Reſt umſchließt.
Wie, wenn ich ausgeſchlummert habe,
Mein Grab ein neues Eden iſt.

Ja das verblühte kurze Leben
Sehn ich mich wahrlich nicht zurück.
Was konnte mir die Erde geben?
Vergänglich iſt der Erde Glück.
Vergänglich iſt der Erde Freude,
Und alle Menſchen ſelbſt ſind Heu.

Nicht mir! noch Unverdorbnen Lehre
Nur ich von treuer Liebe hier.

Triumph! ich habe überwunden.
Den letzten Feind hab ich besiegt.
Der uns gefährlich und erfunden,
Triumph! zu meinen Füßen liegt.
Heil ihm, der Tugend Ueberwinder!
Dem Unsterblichen Menschensohne!
Nicht Irrthum mehr — nicht mehr ein Blinder —
Triumph! Triumph! Ich bin schon.

Von der Erlösung [illegible].

(Melodie. O Gott, du frommer Gott.)

Von hin. o Nacht von der
Armen Menschheit, die wir sehen
Tief und tief Jammervoll
Im trauen Herzleben dringen,
Erbarmen hat Verlaut,
Der sich so tief erbarmt,
Und unser armes Herz
Zu sich gezogen hat.

Das Wort der Erlösung,
Wie wir verklärt sich schauen,
Das unser Herzleben Jauchzt,
Mit hochheiligem Vertrauen
Stehn wir vor ihm hier auf,
Das Jesu Lieb' auf auf,
Die uns entbrannt von hin,
Das Lachen Nacht entzogen.

Ach, Vater! deinen Geist
Und fröhlichlich entsenden,
Wenn wir am Licht uns Zieh
Im Jesu Nahmen betten.

Ich und dein Mutterherz
Dem Jammer entgehen,
Und deiner Ehre voll
Den ganzen Sieg sehen!

Auf die Menschwerdung des Erlösers.

(Ev. Am Fest der Menschwerdung u.)

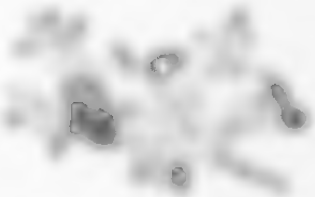
Da kommt er und bewundre,
Erhabner Gottessohn,
Und schaudre auf nicht
Vor Weg zur Knechtsform,
Vor Weg zur Schande
Zum niedrigsten Leben,
Wie kann es ganz erfüllen,
Wundre du und staune!

O unermessne Gnade
Einer menschlichen Freundlichkeit!
Gebeugt ist unser Elende,
Verschwunden der Bösewichte,
Und seiner Krone weicht,
Im ganz Glanz der Herrlichkeit

[illegible] an [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]
[illegible],
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

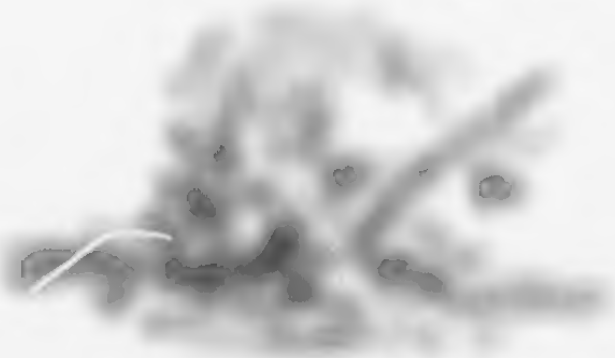
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]



[illegible]

(Mel. O Ewigkeit, du bist ein Gedicht usw.)

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

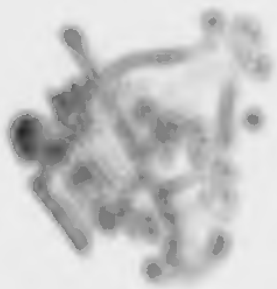
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] des Jahres.

(In eigener Melodie.)

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]



Lied eines Leichtsinnigen Frauenzimmers.

(Mel. Ich denke nie an mein Herz und Blut u.)

Nun, meine Güte ist erstaunt!
Meine Tugend ist mein Hund!
Meine Ehre ist mein Stolz
Und meine Leidenschaft!

Ich war als artig Fräulein,
Als stolz'ste Jungfrau weit,
Ich bin mit einem Kind entlaufen,
Hatte meine Ehre weg.

Im Tanz stund mein Leben still,
Mein Herz im Himmel war?
Und wir zum Schauspiel gingen,
Schmeckt da mein Essen mir.

Ich sah in seinen blauen Blick
Und seine Wangen blühn,
Und Morgen, weiß er nicht wohin,
Und Weg der Pfeile wehn.

Ich bin noch dürftig deiner Nähe
Mich hoffnungsvoll zu freuen.
Noch oft ein Zweifel deiner Macht
Und deiner Liebe scheuen.

Ich bin durch mannigfaltiges Leid
Am Glück der Brüder krank,
Kann unbefangen auf meine Freud
Der heitern Sonne blicken.

Wenn auch ich noch nach alter Art
Der Eitelkeit Opfer bringe,
Für Lohnsucht und Gefallsucht so hart
Am Pfahl und Verdruß hinge.

Wenn Neigung mir oft den Zusammenhalt
Der Menschenliebe raubt,
Und Feindschaft, unversöhnt und wild,
Verbindet mir Herz und Ohr.

Doch immer inniger wendet' ich dann
Den Blick, den du mir gleichst,
Verachte die Weltherrin Sünde,
Bis du den Sieg mir reichst.

Und wirken wird in deinem Kreise
Der Kampf der Ewigen Schönheit.

Wenn mich, durch Gluth und Nacht erwacht,
Der Gläubiger Schuld nicht drückt.

Dort bin ich ohne Mängel reich,
Was allem Uebel hilft,
Und kann der Himmelherrscherin mich
In meinem Mittler Schoß;

Gemme, Deiner Vorsicht weih,
Gutwillig ich Euch.
Die Klugheit heißt mir werben sie,
Wenn du befiehlst mich sie.

Und soll ich hier durch Furcht und Hoffen
In meiner Prüfung stehn,
So laß mich dann vor deinem Thron
In weißen Kleidern gehn.

Bey der Konfirmation oder Einsegnung der Kinder.

(Mel. Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.)

Nun gebet Gott die Ehre:
Die ihr euch Christen nennt,
Und seine theure Lehre
Auch vor der Welt bekennt,
Send froher Hoffnung voll,
Und freut euch der Stunde,
Da er zum neuen Bunde
Mit euch eingehen soll.

Vergeßt im ganzen Leben
Des ersten Bundes nicht,
Und bleibt ihm ergeben.
Verlaßt die Tugend nicht:
Wer Treu und Glauben übt,
Und flieht des Lasters Netze,
Der sammelt Himmelsschätze,
Und wird von Gott geliebt.

Ein heil'ger Schwur bringt
Euch ist durch Mund und Herz.
Der Schleyer aller Dinge

Wird Bundeszeuge seyn.
Er hört den Christeneid:
„Ich will im ganzen Leben
„Nach seinem Dienst ergeben,
„Und thun, was er gebeut.

Seht eurer Aeltern Freude!
Seht euren Ehrentag!
Sie stehn, und wünschen beide,
Daß Gott euch stärken mag:
Seht hier das Volk des Herrn,
Vor seinen Jesu Glieder
Verklärt auf euch hernieder,
Gott hört dies Beten gern.

Wird einst der Vorsicht Wille
Euch eigne Häuser baun,
Und werdet ihr die Fülle
Des denkenden Segens schaun!
Dann denkt an uns zurück,
Zurück an unsre Lehren,
Und schmeckt in hehren Ehren
Der Auserwählten Glück.

Von der Gelaſſenheit im Leiden.

(Mel. Warum ſollt' ich mich denn grämen ꝛc.)

Sollt' ich denn vor Gram vergehen?
Hab ich doch
Freunde noch
In des Himmels Höhen:
Bin ich doch durch Chriſti Wunden
In dem Leid
Hoch erfreut,
Und mit Gott verbunden.

Kreuz und jede Lebenslage
Trag ich gern
Von dem Herrn,
Gut' und böſe Tage
Sind dem Chriſten hier beſchieden,
Leiden ſtärkt
Unvermerkt
Unſrer Seele Frieden.

Ihn kann keine Noth uns rauben,
Kein Barbar,
Wär er gar
Satanas, uns rauben:

Sind wir nur im Herren ſtille,
Trauen kühn
Nur auf ihn,
So geſchieht ſein Wille.

Unvermuthet kann ers ſchicken,
Wenn's uns nützt,
Was uns itzt
Leiblich ſoll beglücken:
Wer hat ihm ein Ziel geſetzet,
Wenn er giebt,
Wem er liebt,
Was das Herz ergötzet?

Er, der Wächter frommer Schaaren
Jakobs Licht,
Schlummert nicht,
Nährt in dürren Jahren
Alle, die zu ihm ſich wenden,
Wirds dir ſchwer,
Bald kann er
Deinen Kummer enden.

Er zählt deiner Thränen Menge,
Iſt mit dir,
Wird dir hier
Oft die Welt zu enge,

Und sein Geist spricht deinem Geiste
Tröstlich zu,
Schenkt dir Ruh,
Bis er Hülfe leiste.

Hoff auf ihn, wie Kinder pflegen,
Väterlich
Führt er dich
Auf den besten Wegen.
Seine Lieb' hat keine Schranken,
Treu ist er,
Hinterher
Wirst du's ihm noch danken.

Danken ihm für alle Leiden,
Seine Huld,
Und Geduld
Schafft sie um zu Freuden.
Danken ihm vor seinem Throne
Hoch entzückt,
Und geschmückt
Mit der Ehrenkrone.

Von der Bekehrung.

(Mel. Ihr armen Sünder, kommt zu Hauf ꝛc.)

Der du mein Gott und Vater biſt,
Der gern vergangne Schuld vergißt,
Wenn Sünder zu dir kehren,
Laß mich dein ſüßes Gnadenwort
Hier im Gewiſſen, und auch dort
Vor deinem Richtſtuhl hören.

Die höchſte Liebe ſelbſt biſt du,
Ruft Frevlern unabläſſig zu,
Abtrünnige, kehrt wieder!
Und dieſer Frevler, Herr! bin ich,
Geſündigt hab' ich wider dich,
Wie alle meine Brüder.

Nicht blos verderbt durch Adams Fall!
Ich hörte deiner Stimme Schall,
Und ſündigte aufs neue,
Wer kann vor dir, Gerechter! ſtehn,
Wenn du willſt ins Gerichte gehn?
Gedenk an deine Treue!

Gedenk an deines Sohnes Tod,
Durch ihn kann ich, wenn Meſes droht,

Des Moſes Donner meiden,
Getilgt iſt meine Schuld durch ihn
Ich bin getroſt, und halte kühn
Mich an ſein büßend Leiden.

Sieh hier des Sünders offnes Herz!
Sieh der gequälten Seele Schmerz,
Die Reu und Leid durchdringen,
Oft ſucht der Sünder dich zu ſpät,
Jetzt ſuch ich dich; laß mein Gebet
Zu deinem Throne dringen.

Wohlthätig haſt du mein gedacht,
Verherrlicht deine Güt' und Macht,
Mir Kleid und Brod beſcheeret,
Gerettet aus Gefahren mich,
Für ſolche Güte hab' ich dich
Und dein Geſetz entehret.

Verbannt ſey nun das Laſterheer,
Das, wie ein Berg von Steinen, ſchwer
Mir das Gewiſſen drücket,
Verbannt des Leichtſinns Jammerſtand;
Du reichſt mir deine Vaterhand,
Die meinen Geiſt erquicket.

Ich will mit neuer Munterkeit
Was mir dein theures Wort gebeut,
In dieſem Leben üben,
Und folgen ſtets der Wahrheit Spur,
Dich über alle Kreatur,
Und meinen Nächſten lieben.

Ich will: den Vorſatz ſtärkeſt du,
Nach Reinigkeit, nach Seelenruh,
Nach deinem Beyfall ſtreben,
Geduldig tragen jede Laſt,
Und hier, als dieſer Erdengaſt
Für jene Zukunft leben.

Dann acht' ich Erdenſchätze nicht,
Was mir zum wahren Glück gebricht,
Erſetzt mir deine Liebe,
Ich leb' und freue mich in dir,
Du lohnſt mich herrlich einſt dafür,
Wenn ich Gehorſam übe.

Von der Vergnügsamkeit.

(Mel. Wer nur den lieben Gott läst walten ꝛc.)

Was ist die Herrlichkeit der Erde,!
Wo ein zufriednes Herze fehlt?
Selbst Reichthum ist für den Beschwerde,
Der sich mit steten Sorgen quält,
Ein hoher Stand beglückt uns nie,
Auch er fühlt dieses Lebens Müh.

Gott hat von Ewigkeit versehen,
Was uns hienieden werden soll,
Nichts kann uns ohne ihn geschehen,
Stets führet er uns weisheitsvoll,
Sein Arm erniedrigt und erhöht,
Wohl dem, der seine Wege geht!

Hat er dir wenig nur beschieden,
Du bist durch seine Gnade reich;
Sey nur mit deinem Loos zufrieden,
Im Tode sind wir alle gleich;
Wer Gottes Freund und Liebling war,
Wird erst an jenem Tage klar.

Was hilft uns denn ein heidnisch Grämen?
Vergnügsamkeit ist Goldes werth;

Darf unſre Hand dem Nächſten nehmen,
Was Gottes Güte ihm beſchert?
Auch Mißgunſt und ein ſcheel Geſicht
Ziemt einen Jünger Jeſu nicht:

Was iſt des Lebens kurze Freude?
Wie wandelbar iſt irrdiſch Glück!
Wie nahverwandt mit Schmerz und Leide!
Was lindert widriges Geſchick?
Ein Herz, das Gott und Jeſum ehrt,
Das nichts in ſeinem Gleichmuth ſtört.

Dies Herz, das wolleſt du mir ſtärken,
Der du mein Wohl auf ewig willſt,
Laß mich auf deine Wege merken,
Der du mich gern mit Kraft erfüllſt,
Dir auch im Unglück zu vertraun,
Und ſtets auf deine Hand zu ſchaun.

Soll ich noch irrdiſch glücklich werden,
Wohlan, dein Will' geſchieh an mir!
Dort bey der Auserwählten Heerden
Dank ich mit neuen Zungen dir,
Und rühm im Leben ohne Leid
Den Nutzen der Vergnügſamkeit.

Soll ich des Kreuzes Laſt noch tragen
Durch Trübſal ein zum Himmel gehn,
So laß mich unter allen Plagen
Dein offnes Vaterherze ſehn,
Und mit Geduld und Glaubenskraft
Vollenden meine Pilgrimmſchaft.

Du ſorgteſt, eh' ich noch gebohren,
Auch nach dem Tode denkſt du mein,
Die Güter, die ich hier verloren,
Die bringſt du einſt mir doppelt ein,
Nie fehle nur die Nothdurft mir,
So gnügt an deiner Gnade mir.

So will ich ſtille ſeyn und hoffen,
Der Herr iſt meine Zuverſicht,
Weil alles, was mich je betroffen
Zu meiner Beſſerung geſchicht,
Einſt erndt' ich in der Ewigkeit
Die Früchte der Vergnügſamkeit.

Von der Sanftmuth und Versöhnlichkeit.

(Mel. Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.)

Send, Jesu theure Glieder,
Nicht gegen Feinde hart,
Wie schalt der Heiland wieder,
Da er gescholten ward,
Er muste ihr Gericht
Dem Höhern heimzustellen,
Selbst an des Grabes Schwellen
Verließ ihn Sanftmuth nicht.

Wie oft hat er getragen,
Was kaum zu tragen war,
Erduldet alle Plagen,
Von jener bösen Schaar
Verläumdet und verhöhnt,
Verlassen von dem Freunde,
Und doch beym Druck der Feinde
Zum stillen Muth gewöhnt.

Sein Beyspiel lehrt uns leiden,
Was er gelitten hat,
Und Rach und Zorn zu meiden,
Wie er's gemieden hat.

Wer hier sein Jünger ist,
Der kann, wie er, verschonen,
Und Fluch mit Segen lohnen,
Geliebt sey Feind Christ!

Laß deine Sanftmuthsfülle
Auf mir, Erlöser! ruhn,
Es wird mein Eigenwille
Nie, was dir mißfällt, thun.
Ich werde deinen Sinn
In Glück und Unglück üben,
Und meine Feinde lieben,
Weil ich dein Jünger bin.

Von dem zukünftigen Leben.

(Mel. Wer Menschen sind zu dem, o Gott ꝛc.)

Gedanke voller Seligkeit,
Voll sanfter, hoher Würde!
Ich trage nicht umsonst das Leid,
Und dieses Lebens Bürde:
Ich soll mit Christo auferstehn,
Mit ihm zu seinen Freuden gehn,
Und ewig bey ihm leben.

Was Schwachheit hier, und Sünde heißt,
Wird jene Welt nicht kennen.
Und meinen theur' erlösten Geist
Wird nichts von Jesu trennen.
Dann glanz' ich nicht, ich schone nur,
Und die erneuerte Natur
Preist mit mir ihren Schöpfer.

Die Tugend, die ich hier geübt
Kolat mir in jenes Leben.
Die Weisheit, die ich hier geliebt,
Wird dort mein Haupt erheben.
Der Saame, den ich ausgestreut,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Wird er mir Früchte bringen.

Auf allen, was mich meinem Lieb,
Oft ich verachtend wieder,
Die Thränen, die ich hier verlier,
Find ich dort Jesu wieder,
Und freu des neuen Umgangs mich,
Und danke Gott, der väterlich
Zum Himmel mich geleitet.

Der Herr entnommen, preisen wir
Des großen Schöpfers Nahmen,
Und die aus großem Trübsal hier
Ihn anzubeten kamen.
Vereinigt durch des Lammes Blut,
Von jeder Sorge entrückt,
Die Lieb und Treue schwächte.

Wer wird zu dieser Seligkeit
Nach diesem Leben kommen?
Nur der, der ganz dem Herrn sich weiht,
Die kleine Schaar der Frommen,
Die hier an Christi Nahmen glaubt,
Der nichts die Ehrfurcht raubt,
Die Christus ihr erwarben.

Von der Leibespflege.

(Mel. O Gott, du frommer Gott ꝛc.)

Du hast mir diesen Leib,
Erhabner Gott gegeben,
Als ein Geschenk von dir.
Laß mich auch darnach streben,
Daß dieß dein theures Pfand
Dir wohlgefällig sey,
Von schöner Tüchtigkeit
Und guter Wirkung frey.

Gesundheit gieb du mir
Das größte Gut von allen,
So will ich dir dafür
Durch muntern Fleiß gefallen
Und thun, was mir gebührt,
In jedem Stande thun,
Und nie aus Müdigkeit,
Nur nach der Arbeit ruhn.

Zu meinem Leibe wohl,
Genieß ich Glück und Freude,
Es gnügt, daß ich den Stolz
Und allen Schwelgen meide.

Daß ich vom Schlafe
Den Dürftigen errege,
Und müßig im Grabe
Der alten Nacht lege.

Legt mich dein weiser Rath
Nicht Krankheiten nieder,
So laß mich Hülfe sehen.
Und hilf mir gnädig wieder,
Daß ich des Todes Reich
Mit deiner Stärke wehr';
Und, neues Lebens voll,
Nie deine Ordnung störe!

Dein Tempel ist mein Leib,
Wie groß sind meine Pflichten!
Sorg ich, was du erbaut,
Durch schnöde Lust vernichten?
Des Fleisches Werke thun,
Nicht deine Rache scheun?
Und so dem Ehrisamthum
Ein blinder Heide seyn?

Ach eile mit deinem Geist,
Und stärke meine Seele!
Vergieb gnädig mir,
Wenn ich aus Schwachheit fehle!

Und wenn der milde Trost
Freund in Thränen grüßt,
Da weiß ihn herrlich auf
Zu neuer höhern Blüth.

Lied am Himmelfahrtstage des Erlösers.

(Melodie. Jauchzet Brüderlein und so.)

Auf hoch erfreut!
Der Herr ist heut
Der ganzen Welt entnommen.
Er herrschet schon.
Hat Gottes Thron
Nun wieder eingenommen.

Schmeckt euch ihm nach!
Wie ist die Schmach
Des Menschensohnes erblichen!
Wie strahlt sein Haupt!
Wer an ihn glaubt,
Wird seine Krone sehen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] (1) [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

(2) [illegible] [illegible] [illegible]

(3) [illegible] [illegible] [illegible]

(4) [illegible] [illegible] [illegible]

(5) [illegible] [illegible] [illegible]

(6) [illegible] [illegible] [illegible]

(7) [illegible] [illegible] [illegible]

(8) [illegible] [illegible] [illegible]

(9) [illegible] [illegible] [illegible]

(10) [illegible] [illegible] [illegible]

(11) [illegible] [illegible] [illegible]

(12) [illegible] [illegible] [illegible]

(13) [illegible] [illegible] [illegible]

(14) [illegible] [illegible] [illegible]

(15) [illegible] [illegible] [illegible]

Verzeichniß

der in dieser

Sammlung enthaltenen Gedichte.

1 Da bei Hilla.	1
2 Bei der Burg.	3
3 Aufmunterung zur Vergnügen.	5
4 Bei einer Taufe.	6
5 Die Bekümmerung bei Tempelherr.	8
6 Der Frühling. Ode.	10
7 Da weiße Hände.	12
8 Bei einer kurzen Reise.	14
9 Die es Recht bei der Mensch gegen Freunde.	16
10 Bei einer milden Nacht.	17
11 Die Freiheit.	18
12 Die Feine Mensch. Fabel.	19
13 Bei der Bekehrung der Feine Predigt in mit der Freiheit.	21
14 Bei Neujahr Lied.	23
15 Die Blinde.	24

Die Heilung. S. 99
Die drei Verbündeten. 101
Die Hexe B. . 103
Die Pflicht des guten Menschenfreundes 105
Schmerz und Trauer. 107
Bei der ersten Bekanntschaft eines Kindes 108
Eine Bekenntniß Joseph Wilhelm Bruyings gesch. 109
Gedenkbuch und Rath. 111
Die weiße Dame in B. 113
Weihnacht am Wilhelmsee. 115
Die Bademeisterin B. . . 118
Eine schwarze Geschichte. 119
Auf einer alten Landstraße in B. 119
Einsprüche auf Herrn Wilhelm Jos. Bruyings Lebensgeschichte und ihre authentische Revision auf Herrn Lessing. 121
Lieder und Studien des Einsiedlers. 127
Die alte Hexe. 129
Die Madonna Cecile in Berlin. 131
Lied einer Thorheit. 133
Die Herren Professor Kanter in Berlin. 135
Remarks der Herren Doctor Wilhelm Lindenberg. 139

74 Lied eines glücklich verheiratheten Paares. S. 108
75 An eine junge Schöne. 110
76 An meine künftige Gattinn. 111
77 Auf die Verbindung des Herrn Professor Pfanner. 113
78 Die Lampe und Schwärmerey. 116
79 Von dem Grabe meiner Mutter. 118
80 An die Verläumder. 120
81 An meinen lieben Freund Böhr in Kremsier. 121
82 An Herrn Jachen in Berlin. 124
83 Auf den Tod meines Jugendfreundes Schreiber. 126
84 An eine weiße Familie in N. 127
85 Auf die Verbindung des Herrn Professor Michaelis. 130
86 Klopstock zum Neujahr 1779. 132
87 Ode auf den Geburtstag meines Königs. 133
88 Auf einen Dichterin von Gnade an dem Verfasser, als er Blattern war. 142
89 Rückkehr des Frühlings. 144
90 Der Ehrgeiz Verführung. 145
91 An Herrn Professor Ebeling auf der Gelegenheit seiner Verheirathung mit der Demoiselle Schreiber 147
92 An die Stadt Leipzig, nach der Belagerung Maxen-

Chor. S. 190
94 Die Hymne Gaudeamus S. in Chorale. 919
95 Die Hymne Nunc hoc in C. 919
96 Die neue Hymnenart. 919
97 Verschiedene Melodien von Leipzig. 919
98 Auf den Tod des Herrn Kantoriumrath Doles in Freiberg. 918
99 Die Hymne Salve. 917
100 Verschiedene sinnliche Lieder von dem Gesange einer Stimme. 919
101 Gesang auf einem großen Leichenbegängnisse. 921
102 Die Hymne K. 924
103 Epilogus an die Tonkunst. 924
104 Nachricht an die Componisten. 928

Anhang einiger geistlichen Gedichte und Lieder.

105 Der betende Christ. 878
106 Der Sieg der Christen über die Schrecken des Todes, eine Ode. 878
107 Ein Lied vom Tode. 930
108 Von der Erkenntniß Gottes. 935
109 Auf die Menschwerdung des Erlösers. 936
110 Von dem Vertrauen auf Gott. 938
111 Der Glaube des Christen. 939

210 An die Religion. S. 190
211 Das Leiden des Erlösers. 192
212 Ein Kommunionlied am Ostertage 1779. 195
213 Vom Ehrlich Nachdenken. 196
214 Ehre der Tugend. 200
215 Lied nach überstandener Krankheit. 202
216 Von der Konfirmation oder Einsegnung der Kinder. 204
217 Von der Unbeständigkeit im Leiden. 206
218 Von der Verklärung. 209
219 Von der Vergänglichkeit. 210
220 Von der Standhaftigkeit und Unerschrockenheit. 212
221 Von dem gläubigen Leben. 217
222 Von der Todesfurcht. 219
223 Lied am Himmelfahrtstage des Erlösers. 221
224 Vom herrlichen Ausgang der Leiden. 226
225 Von der Güte Gottes. 229
226 Von der Ergebung in den Willen Gottes. 227
227 Loosliet. 231